

Notre-Dame: Hat Gott gesprochen?



Diese Vermutung ist im Net zu finden, zum Beispiel bei den Evangelikalen auf idea.de am 19.4.2019:

War der Brand in der Pariser Kathedrale Notre-Dame ein "prophetisches Zeichen"? Das fragt der Vorsitzende der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung (GGE) in der Evangelischen Kirche, Pfarrer Henning Dobers (Hannoversch Münden), im Oster-Rundbrief dieser charismatischen Bewegung. Nach seiner Ansicht hat das Geschehen tiefere geistliche Dimensionen. Dobers: "Es brennt unsere christlich-kulturelle Identität." Betroffen sei die berühmteste Kirche Frankreichs, eine der herausragenden Kirchen in Europa "und das alles in der Karwoche". Notre-Dame stehe auch zeichenhaft für die alte Kirche in Europa. Sie sei die erste gotische Kirche überhaupt auf europäischem Boden.

Atheistische Anmerkung: Das hat der katholische Gott exakt geplant! Feuer in der Karwoche in der berühmtesten Kirche Frankreichs! Die alte Kirche Europas gibt's ja schon länger nimmer, hat deswegen der HErr Notre-Dame anbrennen lassen?

idea.de: Dobers hält es ferner für keinen Zufall, dass wenige Tage vor dem Brand 16 Kupferfiguren für Restaurierungsarbeiten vom Dach der Kathedrale geholt wurden. Dies seien nicht irgendwelche Figuren gewesen, sondern die zwölf Apostel und die vier Evangelisten. Auch das goldene Altarkreuz sei trotz herabgestürzter Trümmer stehen geblieben. Das alles zeigt laut

Dobers, dass das apostolische Evangelium den Brand unbeschadet überstanden habe.

Atheistische Anmerkung: Da lässt der HErr die Renovierung der Kirche zu, aber den Brand lässt er erst zu, nachdem die o.a. 16 Figuren abmontiert wurden und damit das apostolische Evangelium den Brand unbeschadet überstehen konnte! So ein Gott plant eben mit Weitblick!

idea.de: *Zur Ankündigung, dass die Kathedrale möglichst bald wieder aufgebaut werden soll, schreibt der Theologe: "Es geht um mehr als nur ein berühmtes Gebäude. Es geht um unsere Identität. Menschen, Länder, Nationen, Europa – wir spüren neu, dass wir einen Transzendenzbezug brauchen, eine innere Mitte, ein uns vorgegebenes, tragendes Wertesystem. Wir brauchen heilige Orte der Begegnung mit Gott." Dobers regt an, sich einmal Dörfer und Städte ohne Kirchen an den zentralen Plätzen vorzustellen: "Es würde der Nimbus, die Orientierung und die Korrektur des Ewigen in unserer Alltagstrivialität fehlen. Kirchen sind aufeinander gemauerte Steine, die selbst in gottferner Zeit immer noch reden."*

Atheistische Anmerkung: Da brennt eine Kirche und schon entdeckt ein Pfarrer den Bedarf an heiligen Orten! In der BRD gibt's über 55.000 christliche Kirchengebäude, Frankreich hat weniger Einwohner und darum wohl auch weniger Kirchen, aber 40.000 werden es schon sein, das sind wohl auch ohne Notre-Dame noch genug! Und überhaupt: das Problem haben die christlichen Kirchen in Europa nicht an einem Kirchenmangel, sondern am Kirchenüberschuss! Bei der Google-Suche unter "Kirchenüberschuss" waren übrigens sechs der ersten zehn Meldungen von der Site atheisten-info.at, es ist hier wohl religionspolitisch nicht korrekt dieses Wort zu verwenden!

idea.de: *Er hoffe, so Dobers, dass man sich jetzt genügend Zeit nehme, die Trauer und den Schock auszuhalten und nicht allzu schnell zur geschäftigen Tagesordnung übergehe: "So wunderbar und wichtig es, dass viele Menschen große und kleine Summen geben werden, die den Wiederaufbau ermöglichen werden,*

dass in Frankreich, Europa und weltweit Menschen zusammenstehen und mithelfen wollen, so wichtig wäre es jetzt, zunächst innezuhalten und sich den Fragen zu stellen, die jenes Feuer vom 15. April möglicherweise grundsätzlich aufwirft: Könnte in dem allen nicht ein Reden Gottes verborgen sein? Wenn ja, was ist die Botschaft? Und was sind unsere Antworten auf dieses mögliche Reden Gottes?"

Atheistische Anmerkung: Ja, was hat Gott mit seiner Feuerrede sagen wollen? Denkt darüber nach! Und was sollen die praktizierenden Christen zurückreden? Vielleicht war die göttliche Feuerrede auch keine Aufforderung an einen schnellen Wiederaufbau, sondern ein Hinweis auf den Kirchenüberschuss? Zu viele Kirchen, zu wenig Nutzer! Vielleicht erinnerte sich der katholische Gott auch an die vom Vatikan für 2012 angekündigte Neuevangelisierung in Europa, die dann einfach nicht stattfand? Und der Notre-Dame-Brand ist die Strafe dafür? Und als nächster brennt dann der Petersdom im Vatikan?

Zum Abschluss aus den Leserkomentaren auf idea.de ein Zitat: "Ich weiß, was uns das sagen will: Verursache keinen Kurzschluss in einem Holzdachstuhl. Nimm den ersten Feueralarm ernst (um 18.20 Uhr) und nicht erst den zweiten (um 18.40 Uhr)."

Entnommen bei www.atheisten-info.at (Erwin Peterseil).

Wort zum Karfreitag am
19.4.2019



Lk 23,26-49: Als sie Jesus hinausführten, ergriffen sie Simon, einen Mann aus Kyrene, der gerade vom Feld kam. Ihm luden sie das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage. Es folgte ihm eine große Menge des

Volkes, darunter auch Frauen, die um ihn klagten und weinten. Jesus wandte sich zu ihnen um und sagte: Töchter Jerusalems, weint nicht über mich; weint vielmehr über euch und eure Kinder! Denn siehe, es kommen Tage, da wird man sagen: Selig die Frauen, die unfruchtbar sind, die nicht geboren und nicht gestillt haben.

Dann wird man zu den Bergen sagen: Fallt auf uns! und zu den Hügeln: Deckt uns zu! Denn wenn das mit dem grünen Holz geschieht, was wird dann erst mit dem dürren werden? Zusammen mit Jesus wurden auch zwei Verbrecher zur Hinrichtung geführt. Sie kamen an den Ort, der Schädelhöhe heißt; dort kreuzigten sie ihn und die Verbrecher, den einen rechts von ihm, den andern links. Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Um seine Kleider zu verteilen, warfen sie das Los. Das Volk stand dabei und schaute zu; auch die führenden Männer verlachten ihn und sagten: Andere hat er gerettet, nun soll er sich selbst retten, wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte.

Auch die Soldaten verspotteten ihn; sie traten vor ihn hin, reichten ihm Essig und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst! Über ihm war eine Aufschrift angebracht: Das ist der König der Juden. Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnzte ihn: Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst! Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein. Es war

schon um die sechste Stunde, als eine Finsternis über das ganze Land hereinbrach – bis zur neunten Stunde.

Die Sonne verdunkelte sich. Der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei. Und Jesus rief mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Mit diesen Worten hauchte er den Geist aus. Als der Hauptmann sah, was geschehen war, pries er Gott und sagte: Wirklich, dieser Mensch war ein Gerechter. Und alle, die zu diesem Schauspiel herbeigeströmt waren und sahen, was sich ereignet hatte, schlugen sich an die Brust und gingen weg. Alle seine Bekannten aber standen in einiger Entfernung, auch die Frauen, die ihm von Galiläa aus nachgefolgt waren und die dies mit ansahen.

Jedes Jahr stirbt der Jesus am Karfreitag für die Sünden der Christen. Und jedes Jahr steht er am Ostersonntag wieder auf.

Was für die zweite Falte des dreifaltigen ewigen und allmächtigen Gottes der Christenlehre daran so großartig sein soll, erklärt die Christenlehre nicht, da ging's den am christlichen Scheiterhaufen Verbrannten weitaus schlimmer, zu Tode gekommen per Feuerfolter und danach ins ewige Höllenfeuer geschmissen, im Vergleich zum Jesus wären die weitaus höllischer dran!

Aber das es ja weder ein Auferstehung, noch eine Hölle gibt, bleibt nur der Vergleich: Kreuzestod oder Scheiterhaufen! Da war der Kreuzestod sicherlich ein besserer Tod...

Das nur nebenbei, was predigt heute der Schönborn? Er kann's nicht anders, er muss sich selber immer direkt ins Spiel bringen, er fragt für wen das Jesus-Gebet, "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" gegolten haben wird und beantwortet das dann samt Schönborn-Einbau: Er fragt zuerst, ob damit die Hinrichter oder die Jesusfeinde gemeint waren. dann fasste er zusammen: "Oder hat Jesus gar für alle Menschen gebetet, die Schlimmes, Unrechtes tun? Also auch für mich, der ich sicher nicht ohne Sünde bin? Weiß ich wirklich, was ich tue, wenn ich jemanden verletze und verleumde? Jesu

Gebet für uns alle?"

Fast in jeder Schönbornpredigt dasselbe: er würdigt sich zum Sünder herab und dann kommt der Jesus und liebt alle Menschen und speziell auch den Wiener Bischof Schönborn! Zu dumm, dass es keine Götter & keine Göttersöhne gibt und wenn der Schönborn stirbt, er bloß tot und damit nicht mehr existent sein wird, wie alle anderen Leute auch! Erfahren wird er's allerdings nie, weil Tote können nix mehr erfahren...

PS: Gerade im Briefkasten gefunden: "**Unterwegs – Pfarrblatt Linz Herz-Jesu**". Der Pfarrer dort ist ein Neokatechumenaler, der für die ständige Jesusbegegnung predigt. In seiner Pfarre begegnet er den Leute deutlich öfter beim Begräbnis als bei der Taufe, von Oktober 2018 bis März 2019 gab's 21 Begräbnisse und bloß sechs Taufen...

Aus <http://www.atheisten-info.at/themen/sonntag.html>

Homöopathie – Wunderglaube? **Von Udo Endruscheit**



**Die
Homöopathieanhänger
finden nichts dabei,
einer Methode das
Wort zu reden, die**

sich in ihrem eigenen Alltag ständig selbst widerlegt. Eine erstaunliche Form von Glaubensfestigkeit.

Häufig weisen Kritiker darauf hin, dass Homöopathie als Methode vor allem deshalb schon a priori obsolet sei, weil ihre Grundlagen gegen naturgesetzliche Gegebenheiten, gegen wissenschaftlich erstklassig abgesicherte Erkenntnisse verstoßen, die sich täglich, stündlich, sekundlich in unser aller Alltag manifestieren – nur für die Homöopathie jedoch suspendiert sein sollen. Häufig kommt die Frage nach genauerer Erläuterung dieser Position. Wir wollen es im Folgenden versuchen.

Hat Tante Jutta mal wieder den Kaffee zu stark für Oma Hilde gekocht, holt man heißes Wasser und gibt es für die Oma zum Kaffee dazu. Oma ist gerettet!

Nimmt ein 90 kg-Mann eine Ibuprofen-Tablette mit 400 mg Wirkstoff, weil er unangenehme Kopfschmerzen hat, wird er keine Wirkung feststellen, weil die Wirkstoffmenge einfach nicht ausreicht. Also nimmt er sinnvollerweise noch eine.

Was sollen nun diese Trivia in unserem Zusammenhang, wird man fragen. Eben – Trivia! Offenbar sind einem solche Selbstverständlichkeiten gar nicht recht präsent, wenn man geneigt ist, den Lehren der Homöopathie ein offenes Ohr zu schenken. Denn: Nach der Lehre der Homöopathie entsteht beim Verdünnen und Verschütteln eines Ausgangsstoffes ein „Mehr“, das nicht exakt definiert ist, von Hahnemann als „geistige Arzneikraft“ benannt, von seinen heutigen Exegeten meist als „Energie“ oder „Information“, allerdings keineswegs in der wissenschaftlichen Bedeutung dieser Begriffe (eine bekannte pseudomedizinische Spezialität, die Differenz zwischen Sagen und Meinen). Aber ein „Mehr“ soll entstehen – und an „Stärke“ sogar noch mit jedem Verdünnungs- und Verschüttelungsschritt zunehmen – siehe Omas Kaffee. Zugleich soll eine Niederpotenz,

die noch „viel“ vom (angeblichen) Wirkstoff enthalten kann, „zu schwach“ sein. Siehe unseren 90 kg-Mann.

Dies führt dazu, dass der klassische Homöopath eine tiefe Ehrfurcht vor homöopathischen Hochpotenzen hat, denen nach der Lehre eine gewaltige Kraft innewohnen müsste, geeignet, Kranke nachhaltig zu kurieren, aber gleichzeitig Gesunde mit eben den Symptomen zu versehen, die beim Kranken geheilt werden sollen. Dies zu widerlegen, als blanken Unsinn zu entlarven, ist Sinn und Ziel der bekannten 10^{23} -Aktionen der Homöopathiekritiker (nach der Verdünnung in der 23. Zehnerpotenz fällt der Wahrscheinlichkeitswert für die Anwesenheit eines Moleküls der Ursubstanz statistisch unter Null). Homöopathen bezeichnen diese „Selbstversuche“ als blanken Unsinn, [begründet mit unterschiedlichen homöopathischen Spitzfindigkeiten](#), es bleibt jedoch der Umstand, dass diese Mittel erhebliche Wirkungen auf die Probanden haben müssten.

Aber zurück zu den Grundlagen.

Weniger wird zu irgendeinem „Mehr“ – dieses faktisch Wenige soll wiederum „stärker“ beim Kranken wirken als um etliche Zehner- oder gar Hunderterpotenzen *geringer verdünnte* Vorstufen des Mittels? Offensichtlich unvereinbar mit dem Fall unseres Kopfschmerzpatienten und dem von Oma Hildes Kaffeetasse. Fragen wir doch mal ganz naiv nach bei den Homöopathen, was sie dazu zu sagen haben.

Nun, dann wird – wenn überhaupt – in aller Regel damit geantwortet, dass all dies ja „nur für die Homöopathie“ gelte. Nun möge man einmal erklären, bitte, wieso ausgerechnet für die Homöopathie andere Naturgesetze gelten sollen als am Kaffeetisch, in der Spülmaschine, in industriell-chemischen Prozessen, bei der Einnahme von pharmazeutischen Arzneimitteln oder gar Toxinen? Das ist gelebte Irrationalität, das partielle Außerkraftsetzen der naturgesetzlichen Grundlagen

unzähliger Alltagsvorgänge durch höhere Mächte. Gesetzlich geschützt und beglaubigt durch Paragraf 38 des deutschen Arzneimittelgesetzes, der den Wunderglauben in der Tat als solchen bekräftigt, indem er Homöopathika von wissenschaftlichen Beweisführungen zu ihrer Wirksamkeit suspendiert und sie gleichwohl als Arzneimittel in den Markt gelangen lässt.

Und im Detail weitergeführt: Jedes Lösungsmittel zur Herstellung homöopathischer Mittel (Laborwasser, Reinzucker zum Verreiben, Laboralkohol) enthält Verunreinigungen mit allen möglichen Stoffen, die homöopathischen Potenzierungen zwischen D4 und D8 entsprechen. Nach dem amtlichen „Homöopathischen Arzneibuch“ darf der Verdunstungsrückstand an Feststoffen bei Laborwasser 1 mg auf 100 ml betragen, was D5 entspricht. Schlichtes Leitungswasser entspricht zB vom Gehalt an Arsen ziemlich exakt dem homöopathischen Mittel Arsenicum album in der Potenz D8, ohne dass dies physiologische Wirkungen auslöst – auch dauerhaft nicht.

Woher „weiß“ denn nun das Mittel, das der Homöopath als Ausgangsstoff ausersehen hat, dass es, und NUR es, sich in den Verdünnungsschritten „weiterpotenzieren“, „stärker“ werden soll? Und das soll nun auch noch gegenüber den Stoffen gelten wie dem genannten Arsen, die sich in gewisser Menge bereits im Lösungsmittel befanden? Diese Anteile sollen nun, obwohl chemisch identisch mit den vom Homöopathien „eingebrachten“ Molekülen, *nicht* an der wundersamen Metamorphose des Arsens zu einer starken „geistigen Arzneikraft“ teilhaben? Wobei beim Alkohol als Lösungsmittel noch eine Rolle spielen müsste, ob er seine Herstellung der Destillation aus Kartoffeln, Rüben, Trauben, Mais oder Zuckerrohr verdankt, was jeweils andere Reststoffe hinterlässt? Beim Laboralkohol beträgt der zulässige Verdampfungsrückstand 2,5 mg auf 100 ml, dazu kommen noch die flüchtigen Fremdstoffe – das zusammen entspricht einer homöopathischen Potenz von noch unter D4, also einer

ausgesprochenen homöopathischen Niederpotenz. Und damit will man abermillionenfach größere Verdünnungen herstellen?

Dies ist – unmöglich. Spätestens hier zerschellt der ständige Einwand der Homöopathen, „die Wissenschaft“ sei „noch nicht so weit“, Homöopathie zu verstehen. O nein! Die Wissenschaft weiß sehr gut und mit hinreichender Gewissheit, dass die Homöopathie nicht bewiesen werden wird. Denn entweder wäre sie im buchstäblichen Sinne ein Wunder, eine selektive Außerkraftsetzung naturgesetzlicher Gegebenheiten (ist sie nicht, weil sie schon an allen Beweisversuchen für eine *Wirksamkeit* gescheitert ist, es gibt also gar kein zu erklärendes Phänomen) oder unser biologisches, physikalisches, chemisches Wissen wäre in vielfacher Hinsicht krass falsch oder mindestens massiv unvollständig.

Letzteres würde dann aber nicht nur einfach eine Integration der Homöopathie in den Wissenschaftskanon bedeuten, so einfach ist das nicht. Es würde gleichzeitig erfordern, alle die Bereiche, die bislang als widersprüchlich ausgemacht wurden, in Biologie, Physik, Chemie durch andere, ebenso logisch konsistente neue Erklärungsmodelle zu ersetzen, die mit der Homöopathie *und* mit unseren Alltagserfahrungen *gleichzeitig* vereinbar wären. Ich erlaube mir an dieser Stelle nochmals das Statement, auch und gerade aus der Sicht von jemandem, der im Popperschen Sinne die Unmöglichkeit anerkennt, aus menschlicher Sicht zu vollständigen naturwissenschaftlichen Wahrheiten zu gelangen: Dies ist unmöglich.

Von der Wissenschaftslogik noch einmal zu einige Die Homöopathen können nicht erklären, WAS denn nun dasjenige sein soll, was als „verstärktes“ Agens am Ende bei der homöopathischen Potenzierung (aka Verdünnung) herauskommen soll. Hahnemann bezeichnete dies als „geistige Arzneikraft“ und wollte dies durchaus immateriell verstanden wissen. Übrigens glaubte er den ultimativen Beweis für die

Immaterialität seiner Arzneikraft gefunden zu haben, als er auch noch dem „Magnetstab“ homöopathische Heilkraft zusprach. Er war sehr beeindruckt von *Franz Anton Mesmer*, dem Suggestivheiler par excellence, dem die Psychosomatik-Forschung noch heute einiges verdankt. Hahnemann nun dachte den „Magnetismus“ Mesmers (der natürlich auch bei diesem keine Rolle bei seinen Heilerfolgen spielte) in seine homöopathischen Kategorien um und glaubte damit, gegen die schon damals zahlreich gegen ihn auftretenden „Atomisten“ (im heutigen Duktus der Verteidiger der Homöopathie sind das die „reduktionistischen Materialisten“) triumphieren zu können:

Atomist! dich für weise in deiner Beschränktheit dünkender Atomist! sage an, welcher wägbare Magnettheil drang da in den Körper, um jene, oft ungeheuern Veränderungen in seinem Befinden zu veranstalten? Ist ein Centilliontel eines Grans (ein Gran-Bruch, welcher 600 Ziffern zum Nenner hat) nicht noch unendlich zu schwer für den ganz unwägbar Theil, für die Art Geist, der aus dem Magnetstabe in diesen lebenden Körper einfluss? ... (Hahnemann, Reine Arzneimittellehre, 2. Auflage, II. Teil, S. 212).

Dies nur zur Illustration der damaligen Gedankengänge, die durch unser heute weit differenzierteres Wissen obsolet geworden sind. Homöopathen ist Hahnemanns Gleichsetzung des „Geistes aus dem Magnetstabe“ mit der arzneilichen Wirkung konkreter Stoffe allerdings recht peinlich – man hört so gut wie nie davon in ihren Kreisen und in ihren Fortbildungen, es ist ja in der Tat ein Punkt, der Zweifel an der Arzneimittellehre Homöopathie wecken könnte. Steht ja auch weit hinten in Hahnemanns „Organon der Heilkunst“, so weit liest ja eh keiner, ganz zu schweigen von der „Reinen Arzneimittellehre“ ... außer den Kritikern. Obwohl – es gibt ja heute auch Mittel auf der Grundlage von Mondschein, Erdstrahlung etc. pp. ...

Wir erwähnten eben schon die berühmte 23. Zehnerpotenz als Grenze für einen letzten Gehalt an Wirkstoffmolekülen. Dieser Wert bestimmt sich nach der Avogadro-Konstante, die die Teilchenzahl in einem Mol einer Substanz angibt (welche Masse ein Mol bei gleich definierter Teilchenzahl hat, bestimmt sich nach dem Atomgewicht der jeweiligen Substanz). Das ist eine Konstante von $n = 6,022 \times 10^{23}$. Bei homöopathischer „Potenzierung“ in Zehnerschritten (D-Potenzen) fällt nach der 23. Verdünnungsstufe die Wahrscheinlichkeit der Anwesenheit eines Ursubstanz-Moleküls in der erreichten Lösung unter einen Wert von 1 (Avogadro-Grenze) und weiter asymptotisch gegen null. Dies sind statistisch zu verstehende Werte, eine faktische Freiheit von Restmolekülen der Ursubstanz kann in der Praxis aufgrund verschiedener Umstände bereits viel eher gegeben sein.

Es sei hier schon angemerkt, dass dies nicht mit der Grenze einer denkbaren pharmakologischen Wirksamkeit einer homöopathischen Potenz identisch ist; diese wird weit früher erreicht (wir kommen unten darauf zurück). Was die Homöopathen denn nun genau im Potenzierungsvorgang sehen, bleibt stets schwammig. Mal ist es doch etwas Materielles, mal Energie, mal Information, mal soll der Träger ein (vielfach widerlegtes) „Wassergedächtnis“ sein, mal müssen die „Erkenntnisse der Quantenphysik“ herhalten. Definiert oder gar nachvollziehbar erklärt wird – nichts.

Jedenfalls erwarten die Homöopathen ein Spezifikum aus ihrer Verdünnung und Verschüttelung, das eine Wirkung auf die Physis des Patienten hat.

Jedoch: Wo nichts ist, da kann nichts wirken. Und in Verdünnungen ab C12 / D24 *ist nichts*. Wer das bestreitet, schlägt sich auf die Seite des Wunderglaubens. Gerade die von der Homöopathie immer wieder bemühte Quantenphysik beweist, dass in der uns umgebenden Realität ohne energetische, das heißt materielle und somit prinzipiell messbare „Vermittlung“ keine Interaktion möglich ist. Ob Teilchen oder Welle, ob

Verschränkung oder Superposition – ohne reale, mithin direkt oder indirekt messbare Vorgänge „läuft nichts“. Diese quantenphysikalischen Effekte sind völlig real, beobachtbar bzw. darstellbar, und sei es über ihre Auswirkungen. Wie sollten wir sonst etwas erfahren haben über die Phänomene der Quantenmechanik, ganz zu schweigen von ihren nicht mehr wegzudenkenden Nutzenanwendungen? Für die behaupteten homöopathischen „Effekte“ gilt dies nicht. Irgendein Zusammenhang mit einem „noch nicht entdeckten homöopathischen Wirkprinzip“ sind Fantastereien und werden von Quantenphysikern „vom Fach“ klar zurückgewiesen.

Ein „Herausreiben“ oder „Herausschütteln“ von „Energie“, auch noch einer anderen „Qualität“ und/oder „Stärke“, durch den bei der Homöopathie praktizierten „Potenzierungsprozess“ widerspricht den Gesetzen der Thermodynamik. Die wenige kinetische Energie, die der Lösung durch Verschüttelung zugeführt und in Wärme (Zunahme der Molekularbewegung) umgewandelt wird, reicht niemals aus, den energetischen Gesamtzustand der Lösung dauerhaft zu verändern. Die Lösung geht in kürzester Zeit wieder in einen energetischen Gleichgewichtszustand mit ihrer Umgebung über. Die Durchmischung mag den Entropiezustand der Lösung verändern, allerdings in Richtung *höherer* Entropie – und damit *weniger und nicht mehr* „Information“. Zur Verdeutlichung: Solange der Zucker am Tassenboden liegt, befindet sich das Gesamtsystem „Tee“ in einem Zustand hoher Ordnung („Information“) und niedriger Entropie, denn der Zucker ist in Ort, Menge und Verteilung gut lokalisierbar. Rühre ich um und bringe damit den Zucker in Lösung, ist die Information über Ort, Menge und Verteilung um Zehner-, wenn nicht Hunderterpotenzen uneindeutiger; damit wird ein Zustand hoher Entropie und niedriger Ordnung (geringerem Informationsgehalt) erreicht.

Wir konstatieren an dieser Stelle: Die Annahme der Homöopathie, es werde so ein mehr an „Information“ oder

„Energie“ bei immer mehr Verdünnungsstufen – mittels schlichter Verschüttelung – erreicht, postuliert das genaue Gegenteil dieser naturwissenschaftlich bestens belegten Fakten und verstößt damit gegen Naturgesetze. Also bleibt die Frage unbeantwortet, was in aller Welt mit dem Prozess von Verschütteln und Verrühren immer geringer konzentriert werdender Lösungen erreicht werden soll? Im Grunde wird in der Homöopathie erwartet, dass die uns aus dem Alltag geläufigen Verdünnungsprozesse irgendwie physikalisch „andersrum“ ablaufen sollen – auch die Unmöglichkeit dessen folgt aus den thermodynamischen Gesetzen. Entropie nimmt immer nur zu, nicht ab.

Als Fazit können wir festhalten: Hochpotenzen werden nicht „hergestellt“, indem durch ein Verdünnungs- und Verschüttelungsritual eine „Energie“, „Information“ oder meinetwegen eine „geistige Arzneikraft“ in das Lösungsmittel hineinpraktiziert wird. Sie werden „hergestellt“, indem in einem zeitaufwendigen Prozess in kleinsten Schritten die Ursubstanz in den Ausguss geschüttet wird. Gut – ab der 24. Zehnerpotenz schließt sich für jeden nächsten Schritt noch die „Verdünnung“ von reinem Lösungsmittel mit reinem Lösungsmittel an.

Betrachten wir zum Schluss noch die Niederpotenzen, die noch Reste der Ursubstanz beinhalten. Dass die Eignung durch Ähnlichkeitsprinzip und Arzneimittelprüfung „gefundener“ homöopathischer Mittel als Arzneimittel ohnehin in Frage steht, wollen wir dabei außer Acht lassen. Interessieren soll an dieser Stelle nur die Frage der Interaktion homöopathischer Mittel mit der menschlichen Physis (vor kurzem las ich gar, dass unterschiedliche Wirkungen von Tief-, Hoch- und Höchstpotenzen mit der „unterschiedlichen Metabolisierung“, also Verstoffwechslung, im Körper zusammenhängen sollen).

Die Wirkungsschwellen von Mitteln im menschlichen Körper sind

ein komplexes Thema der pharmazeutischen Wissenschaft. Als belegt gilt der Satz des Paracelsus, wonach die Dosis das Gift macht. Das heißt aber auch, dass die Wirkung zugeführter Substanzen einer elementaren Dosis-Wirkungs-Beziehung unterliegt, die – auch durch ihre Rückführung auf das Massenwirkungsgesetz – axiomatische Gültigkeit im naturwissenschaftlichen Sinne beanspruchen kann. Das Potenzierungsprinzip spricht dem Hohn.

Was die quantitative Grenze der direkten Wirksamkeit von Stoffen angeht, so legt die Pharmazie in grober Näherung eine Menge von 1.000 Atomen bzw. Molekülen Wirkstoff je Körperzelle (!) fest. Man muss sich klar machen, dass das komplexe System „Mensch“ in seiner Homöostase, den in einem Regelkreis von relativ engen Grenzwerten ablaufenden Lebensfunktionen in einem energetischen Gesamtzustand, eines ziemlich großen energetischen „Anstoßes“ bedarf, damit zelluläre Vorgänge mit globaler Auswirkung angestoßen und in Gang kommen können. 1.000 Atome / Moleküle pro Körperzelle, in grober Näherung, abhängig vom Stoff, davon, ob Rezeptoren (Auslösen einer Wirkungskaskade) oder Acceptoren (Blockade von zellulären Funktionen) angesprochen werden oder ob eine unspezifische Wirkung angestrebt wird (zB Lähmung aller Umgebungsnervenenden bei lokaler Anästhesie).

Homöopathie kann uns nicht sagen, welche Art von Aufnahme im Körper sie überhaupt annimmt, weil sie sich mit der pharmazeutischen Physiologie schlicht nicht beschäftigt. (Homöopathen berufen sich manchmal auch auf andere Randphänomene wie z.B. die Wirkungsbereiche von Hormonen – die aber nur Botenstoffe, nicht selbst Wirkstoffe sind – oder die Geruchsempfindlichkeit für extreme Stoffverdünnungen, was aber von hochspezialisierten lokalen Rezeptoren erledigt wird und nicht den Zellstoffwechsel des Körpers verändert, gelegentlich auch die sogenannte Hormesis, die Arndt-Schulzsche Regel, [mehr dazu hier](#).)

Da der menschliche Körper aus etwa 10^{14} Zellen besteht,

ergibt sich spätestens (!) ab einer Potenz von D8 bis – je nach Substanz – D10 die physikalisch-chemische Unmöglichkeit einer Wirkung. Tatsächlich muss man den Potenzgrad sogar noch niedriger ansetzen, in der Praxis wohl um D4 herum, aus zwei Gründen. Zum einen muss der Verlust durch die Aufnahme über den Verdauungstrakt und das metabolische System berücksichtigt werden, ein Faktor, der auch bei normalen pharmazeutischen Mitteln schon zu beachten ist. Zum anderen ergibt sich durch das Aufsprühen und Verdunsten der endgültigen Lösung in der gewünschten Potenz auf Zuckerkugeln (Globuli) bzw. das Einbringen in die für den Vertrieb bestimmte Lösung noch einmal eine Verringerung der Konzentration von etwa 1 : 100.

Es ist also eine schwere Irreführung, wenn die Homöopathen sagen, wir wüssten leider, leider nur „noch“ nicht, „wie“ Homöopathie wirkt. Wir wissen recht gut, warum sie nicht wirken kann. Ganz abgesehen davon, dass bislang niemand belastbar (evident) belegt hat, dass sie überhaupt wirkt.

Bildnachweis: [Phe Schlay](#) auf [Pixabay](#)

Quelle:

<https://keineahnungvongarnix.de/?p=7185&fbclid=IwAR0CdxljhI895CwCBLYclE2BGQcXbizx40sxiSNFAV5qHCF9fV8WozYgfKc>

BRD: Wenig österlicher Auferstehungsglaube



Die deutsche BILD-Zeitung veröffentlichte am 17.4.2019 die Ergebnisse einer Umfrage über den

Glauben an die österliche jesusische Wiederauferstehung. (Bild: Impression vom Zahnpaste-Hügel).

Das Meinungsforschungsinstitut INSA fragte online 2013 Personen, das generelle Ergebnis: Die Teilnehmer wurden gefragt, was sie von der Aussage "Jesus Christus ist leibhaftig von den Toten auferstanden" halten. 18 Prozent stimmten zu, 42 Prozent lehnten ab. Der Rest antwortete entweder mit "weiß nicht" (28 Prozent) oder machte gar keine Angaben (11 Prozent).

Verteilt nach den Befragten: Konfessionslose lehnten zu 66 Prozent ab, Römisch-Katholische stimmen zu 28 Prozent zu, Protestanten zu 23 Prozent, Freikirchler zu 55 Prozent, Junge (18 bis 24Jährige) stimmten zu 12 % zu.

Kirchengeschichtlich kam die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Jesus-Auferstehung schon sehr früh auf, der Apostel Paulus, der eigentliche Schöpfer der Christenkirche, schrieb in seinem 1. Korintherbrief im Kapitel 15, 12-15: "Wenn aber verkündigt wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung

der Toten gibt es nicht? Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. **Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.**"

Somit kann man aus den obigen Zahlen errechnen: 2017 hatte die katholische Kirche in der BRD 23.311.321 Mitglieder (neuere Zahlen gibt's noch nicht), wenn nur 28 % davon einen sinnvollen Glauben haben, also an die Auferstehung glauben, dann sind das bloß 6.527.170! **Dass Nichtauferstehungsgläubige die Kirchensteuer zahlen, ist laut Paulus sinnlos!** Bei den 21.535.858 Protestanten sind die mit dem sinnvollen Glauben auch nur 4.953.247! **Also auf zum Kirchenaustritt! Schluss mit der sinnlosen Kirchensteuer!**

Aus: <http://www.atheisten-info.at/infos/info4559.html>

[Ruf zur Bekehrung Europas](#)



So sah am 16.4.2019 eine Gabriele Kuby auf kath.net den Brand der Pariser Kirche Notre Dame.

Da hat offenbar Gott der HErr irgendwen unter den an der Renovierung der Kirche arbeitenden Leute zur Unvorsichtigkeit angestiftet, dadurch einen Brand verursacht und **die Europäer sollen daraus lernen, dass gegen abgebrannte Kirchen die Bekehrung zum praktizierten katholischen Glauben hilft!**

Gabriele Kuby schreibt u.a.: "Am ersten Tag der Passionswoche brennt Notre Dame in Paris. Hätte es ein Symbol geben können, das lauter schreit: 'Kehrt um!'? Das Herz des Christentums ist getroffen. Jeder spürt es, selbst wenn er kein Katholik, kein Glaubender ist. Wohin sollen wir gehen mit der Not der Welt, mit unserer eigenen Not, wenn wir keine Kirchen mehr haben, wenn das Christentum zugrunde gerichtet ist und nur noch am Rande oder im Untergrund überlebt?"

Unter weiter heißt es: "Die westliche Welt ist abgefallen vom Glauben. Immer mehr Kirchen werden geschlossen, immer mehr Kirchen fallen Vandalismus zum Opfer, besonders stark in Frankreich. Gott ist den Menschen gleichgültig geworden, schlimmer als das: Die Mächtigen tun alles, um die christliche Kultur zu zerstören, den Glauben auszuradieren aus den Herzen der Menschen und Christen ihrer Wirkungsmöglichkeiten zu berauben."

Und zum Wiederaufbau hilft: "Der eigentliche Aufbau geschieht durch Bekehrung, durch Rückkehr zum ganzen, gelebten Glauben. Jeder, in welcher Position er sich auch befinden mag, kann durch ein Leben im Wort Gottes zum Wiederaufbau von Notre Dame beitragen."

Na, da kann man gespannt sein! Kommt der Glaube wieder, weil eine Kirche brennt? Und übrigens: die Mächtigen zerstören die christliche Kultur nicht, weil gerade die Mächtigen den Säkularismus nicht richtig wahrnehmen, sondern die Wirkungskraft der Religion meist völlig überschätzen. Notre Dame ist ein Sightseeing-Element, aber der Eiffelturm ist diesbezüglich sicherlich deutlich wichtiger.

Jugend und Religion



Das Institut für Jugendkulturforschung legte am 15.4.2019 in einer Presseaussendung die wesentlichen Punkte einer neuen Jugendstudie zum Thema Religion dar, Titel der Studie: "Jugend & Religion 2019: Was verbinden 10- bis 19-jährige mit Religion, Kirche und Ordensgemeinschaften?" Befragt wurden dazu dreihundert 10- bis 19-jährige Jugendliche in Österreich.

Aus dem Ergebnis:

➤ 45% der 10- bis 19-jährigen gehen beim Thema "Religion" emotional auf Distanz: 38% Prozent reagieren auf die Frage, woran sie denken, wenn sie "Religion" hören, mit "Dazu fällt mir gerade nichts ein", 7% sagen unumwunden: "Religion ist nichts für mich."

➤ Ein Drittel der Jugendlichen (34%) hat dem eigenen Empfinden nach keine religiösweltanschauliche Heimat: In diese Gruppe fallen Jugendliche ohne Bekenntnis, eine wachsende Gruppe vor allem in den urbanen Zentren, aber auch "Taufschein-Christen", die sich von ihrer Religionsgemeinschaft distanzieren – frei nach dem Motto: "Ich bin zwar katholisch, aber glaube nicht an Gott. Welcher Religionsgemeinschaft ich angehöre? Keiner."

➤ Was konkrete Vorstellungsbilder betrifft, zeigt sich, dass, ungestützt abgefragt, lediglich 22% "Glaube an Gott oder ein höheres Wesen" zuallererst mit Religion verbinden.

Mit Kirche verbinden die Jugendlichen allem voran religiöse Symbole und Rituale wie die Taufe oder die kirchliche Eheschließung (20%), Glaube (15%), Christentum (12%) oder auch Gemeinschaft der Gläubigen (9%).

➤ Rund jeder Vierte (23%) nimmt, ungestützt abgefragt, eine explizit kritische Haltung ein: 12% sagen "Kirche, das ist nichts für mich", 7% kritisieren die Kirchensteuer als "Abzocke", weitere 3% kritisieren Doppelmoral, 1% fordert Reformen.

➤ Der Bedeutungsverlust der Amtskirche ist in den Lebenswelten der Jugendlichen angekommen, ungestützt abgefragt sieht lediglich 1% der 10- bis 19-jährigen in der Kirche eine gesellschaftliche Einflussgröße. Als Orientierungspunkt für das persönliche Leben hat die Religionsgemeinschaft, in die man hineingeboren wurde, nicht notwendigerweise Relevanz, vieles in der Kirche ist inkompatibel mit der Lebensweise und den Werten junger Menschen.

➤ "Die nachrückende Generation plädiert für individualisierte Religiosität und sie fordert Religionsfreiheit nach dem Prinzip ‚Jedem das Seine‘, wobei dies auch die Forderung nach einem ‚frei von Religion Sein‘ miteinbezieht".

Soweit die wesentlichen Auszüge aus der Presseaussendung.

Liest sich sehr erfreulich, überrascht aber nicht! Wenn man bedenkt, welche hinterwäldlerische Weltsicht die katholische Kirche hat, ergibt es sich ja praktisch naturnotwendig, dass für die jungen Leute die Kirche mit ihrer eigenen Lebensweise nicht kompatibel ist und nur ein Prozent der Kirche gesellschaftliche Einflussgröße zubilligt. Daraus könnten auch die Politiker im Lande lernen, die sich meist immer noch einbilden, die r.k. Kirche hätte noch Einfluss auf den Lebensalltag der Menschen!

Quelle: <http://www.atheisten-info.at/infos/info4555.html>

Hahnemanns Chinarindenversuch – Grundirrtum statt Grundlegung

Artikel von Udo Endruscheit:



Wenn etwas in der ansonsten uneinheitlichen, in Unvereinbarkeit vereinten homöopathischen Szene als Gemeinsamkeit gilt, dann ist es die Gründung der Methode auf Hahnemanns Chinarindenversuch von 1790. Er begründete Hahnemanns Postulat des „simila similibus curantur“, „Ähnliches möge durch Ähnliches geheilt werden“, das Ähnlichkeitsprinzip, als das „ewige, unumstößliche Gesetz der Natur“.

Chinarinde war eines der wenigen damals bekannten tatsächlich kurativ wirksamen „Gegenmittel“ – Hahnemann wusste selbstverständlich, dass die Wirkung des Mittels gegen „Wechselfieber“ (intermittierendes Fieber, malarientypisch) evident war. Sein Ansatz war, im Selbstversuch mehr über diese Wirkung zu erfahren, möglicherweise durch die Einnahme von Chinarinde eine „Gewöhnung“ an solches Fieber zu erzeugen. Dies ist durchaus ein Ansatz wissenschaftlicher Art, wenn auch die Versuchs“gruppe“ mit $n=1$ jede nur mögliche Unwägbarkeit, jeden denkbaren Wahrnehmungs- und Deutungsfehler in sich barg, was Hahnemann nicht bewusst war (und auch heute vielen, wenn nicht den meisten Menschen nicht intuitiv zugänglich ist). Aber – Hahnemann wusste durchaus, dass Chinarinde ein effektives Mittel gegen ein bestimmtes Krankheitsbild war und wollte dies näher erforschen.

Nach eigenem Bekunden nahm Hahnemann, angeregt durch das Studium von Cullen, im Selbstversuch „einige Tage täglich

zweimal vier Quentchen pulverisierter guter Chinarinde“ ein (nach Kritzler-Kosch 1,0 bis 1,5 g Alkaloid, also eine ordentliche „allopathische“ Menge) ein und beobachtete anschließend an sich Symptome, die er mit seinen ärztlichen Erfahrungen bei einem Malariaausbruch in Siebenbürgen assoziierte: Primär „Ohrensausen, Blutandrang, Benommenheit, Ängstlichkeit, Durst, Steifheit der Gelenke, Abgeschlagenheit, kalte Hände und Zittern“, „Mein Körper wurde von Fiebern geschüttelt“. Hieran sah Hahnemann, sieht heute noch die homöopathische Gemeinde die „Geburtsstunde“, das „Heureka!“ des Belegs des Simileprinzips, von Hahnemanns „Naturgesetz“ und knüpft daran auch weitere scheinbar beweiskräftige Implikationen für andere „Säulen“ der homöopathischen Lehre (insbesondere der „verstimmten geistigen Lebenskraft“ und der Gültigkeit von Arzneimittelversuchen am Gesunden). Seit jeher weist die Kritik auf die Nichtreproduzierbarkeit und offensichtliche Subjektivität von Hahnemanns Selbstversuch hin, seit jeher wird versucht, dies wahlweise zu ignorieren oder Erklärungsversuche für die „Wirkungsumkehr“ der Chinarinde anzubieten. Die Homöopathiekritik sieht im Chinarindenversuch nicht die Grundlegung, sondern den Grundirrtum der Homöopathie.

Die erste experimentelle Widerlegung einer „Wirkungsumkehr“ von Chinarinde fand 1821 in Leipzig statt. Jörg führte mit neun Studenten der medizinischen Fakultät, die nicht mit der Homöopathie vertraut waren, einen regelrechten Blindversuch mit Chinarinde durch. Die Probanden wurden „durch Ehrenwort verpflichtet, genau zu beobachten und nur bei gesundem Körper und frischem Geist“ das Prüfmittel zu nehmen. Die Bedeutung der Sache wurde dadurch unterstrichen, dass betont wurde, dass durchaus Lebensgefahr bei den Versuchen gegeben sein könne... Für die damals bestmögliche Standardisierung des Mittels wurde durch Einkauf bei der „damals besten Apotheke Leipzigs“ gesorgt.

Im Ergebnis trat bei keinem der Probanden Fieber ein.

Insgesamt wurden 1.143 Symptome (wir würden sagen: ganz überwiegend Befindlichkeiten trivialer Art, dies ist aber heute noch so bei den Arzneimittelprüfungen) der Probanden berichtet, die nicht mit den Hahnemannschen Symptomen in Übereinstimmung gebracht werden konnten.

Keiner der seit damals recht zahlreich durchgeführten Reproduktionsversuche war erfolgreich. Die heutige Pharmakologie geht von anderen Erklärungsmodellen von Hahnemanns Symptomatik aus, bei denen die hohe Subjektivität (heute würde man sagen: der *confirmation bias*, der durch einen Selbstversuch stark angefacht wurde) zu berücksichtigen ist. Dessen ungeachtet wird der Chinarindenversuch bis heute als gültig angesehen und verteidigt (Behnke 2017), etliche frühere Autoren weisen auf die Möglichkeit einer Temperaturerhöhung durch Chinineinnahme hin, allerdings nur als bedingte Reaktion bei bereits bestehender latenter Malariaerkrankung).

Der oben gegebene Hinweis auf die klar allopathische (eben nicht homöopathische) Dosis, die Hahnemann verwendete, führt zu der Schlussfolgerung einer möglichen allergischen Reaktion (Lendle 1952 und andere), jedenfalls als einer individuellen Überempfindlichkeitsreaktion eventuell auch toxischer Art. Seltsamerweise gibt es Stimmen unter Homöopathen, die dies nicht als Widerlegung, sondern als Bestätigung von Hahnemanns Ableitung des Simileprinzips aus dem Chinarindenversuch ansehen. In der Tat gibt es bei einem sehr kleinen Teil der Bevölkerung eine spezifische Überempfindlichkeitsreaktion auf Chinin, den Chinoismus (Hopff 1991). Nur wäre das eine klar allopathische Reaktion, die mit einem Beweis des Simileprinzips nichts zu tun hat – im Gegenteil.

Pharmakologie des Chinins

Im Nachfolgenden soll gezeigt werden, wie die Grundirrtümer des Chinarindenversuchs und die daran von Hahnemann und seinen Exegeten geknüpften Folgerungen durch die fortschreitenden

Erkenntnisse der Pharmakologie vollends als solche nachgewiesen wurden.

Von den 65 homöopathischen Mitteln, die in Hahnemanns erster Materia medica verzeichnet waren, gab es nur ein einziges Mittel, das als solches zur Heilung einer Krankheit tatsächlich geeignet war: die Chinarinde. Seine „Erfahrung“ damit setzte Hahnemann nun gleich mit zwar physiologisch wirkenden (symptomauslösenden) Mitteln wie Atropin und Belladonna, die aber nicht zur Heilung einer Krankheit geeignet sind. So geriet Hahnemann über den Trugschluss des „Naturgesetzes“ des Ähnlichkeitsprinzips zu den Symptomen statt zu den Krankheiten. Er begann, den bekannten physiologischen Effekten von z.B. Opium, Belladonna oder Atropin durch die scheinlogische Anwendung seines Simileprinzips eine kurative Wirkung auf alle Symptomatiken zuzuschreiben, die denen bei der Einnahme dieser Mittel ähnelten. Die Abkehr von einem kategorisierbaren Krankheitsbegriff (den er für den Rest seines Lebens ableugnete) war damit vollzogen. Homöopathie wurde zur Symptomentherapie, die sich um Ursprünge von Krankheiten nicht schert (was seltsamerweise umgekehrt ein häufiger Vorwurf von Homöopathen gegenüber der wissenschaftlichen Medizin ist). Eine Ironie, dass er zum Fehlschluss des Ähnlichkeitsprinzips ausgerechnet über einen Versuch mit einem der ganz wenigen Mittel kam, die zu seiner Zeit tatsächlich eine kurative Wirkung hatten!

Das Modell des Ähnlichkeitsprinzips auf der Basis von Symptomatiken ergänzte Hahnemann – aus seiner Sicht logisch – durch die Annahme der „verstimmten geistigen Lebenskraft“, die mit einer „Kunstkrankheit“, hervorgerufen durch die nach dem Simileprinzip bestimmbaren Mittel, zu kurieren sei. Es soll nun gezeigt werden, dass die Verwendung von Chinin in diesem Sinne geradezu eine Widerlegung dieses Prinzips der „geistigen Lebenskraft“ ist, ganz abgesehen von dessen Widerlegung durch die Begründung der organischen Chemie (Bausteinerkennung und

quantitative Analyse organischer Verbindungen durch Lavoisier und Gay-Lussac, 1828 Synthetisierung des Harnstoffs durch Wöhler – die uralte, von Berzelius noch ausformulierte These, dass organische Verbindungen nur durch eine besondere Lebenskraft – Hahnemann! – entstehen können, war damit hinfällig).

1820, also schon zu Hahnemanns Lebzeiten, isolierten Pellentier und Caventou das Chinin, das gegen Malaria wirksame Alkaloid, aus der Chinarinde. Als im späteren 19. Jahrhunderts die Ätiologie (Lehre von der Krankheitsentstehung) auf der Grundlage krankheitserregender Keime ihre Blüte erlebte (Simmelweis, Pasteur, Koch, Ehrlich), wurde nachgewiesen, dass Malaria durch einzellige parasitäre Keime (Plasmodien) erst in infiziertem Gewebe, dann im Blut des Wirts ausgelöst wird (Laveran 1880). Parasitäre Infektion statt „verstimmter geistiger Lebenskraft“! Später gelang dann auch der Nachweis des genauen Wirkmechanismus. In ausreichender (toxischer) Dosis wirkt Chinin als Zell- und Plasmagift. In der Zelle hemmt es enzymatische Prozesse, was die Zellatmung vermindert. Dies hat systemisch eine Temperatursenkung beim – makroskopischen – System Mensch zur Folge, beim – mikroskopischen – Plasmodium, dem Malariaerreger, allerdings, entsprechend dem Prinzip der Dosis-Wirkungs-Beziehung eine letale Stoffwechselblockade, also das Absterben der parasitären Erreger (Hopff 1991 aa0).

Nicht nur, dass damit das Konzept „geistiger Lebenskraft“, ihres Pendant, der „geistigen Arzneikraft“ und die darauf aufbauende Hypothese der „verdrängenden Kunstkrankheit“ obsolet ist, es ergibt sich hieraus auch die Möglichkeit einer Deutung von Hahnemanns „Fieberphänomen“. Es mag bei der Einnahme der nicht geringen Dosis Chinarinde eben eine solche systemische Temperatursenkung mit der Folge von Schüttelfrost und Zittern eingetreten sein, dies ist ohne Temperaturmessung (die es zu Hahnemanns Zeiten noch nicht gab), allein als empfundenenes Symptom, durchaus als das wahrnehmbar, was

Hahnemann als „kalte Hände und Zittern“ beschrieb . Was aber nur durch die hohe allopathische Dosis, nach Hopff (1991) eindeutig eine Überdosis, erreichbar gewesen sein dürfte.

Eine glatte Widerlegung des auf der Grundlage des Chinarindenversuchs fälschlich geschlussfolgerten Ähnlichkeitsprinzips, wird man feststellen müssen. Wie sollte die über einen biochemischen Vorgang spezifisch wirkende Chinarinde eine „geistige Lebenskraft“ im Sinne einer Kunstkrankheit verstimmen können, die zudem der Malaria entspräche? Dies ist unmöglich. Und darauf baute Hahnemann sein gesamtes Gedankengebäude auf – was für ein Irrtum. Dem man ihm nicht vorwerfen mag, wohl aber seinen Exegeten, die bis zum heutigen Tag hieran festhalten. Bis auf – neuerdings – einige wenige „Abtrünnige“, denen die Sache möglicherweise zu heiß zu werden beginnt, die aber mit einer sozusagen ersatzlosen Streichung dem Gedankengebäude Homöopathie auch keine größere Glaubwürdigkeit verschaffen dürften.

Dies ist nur ein Beispiel dafür, wie die Entwicklungen in Naturwissenschaft und Medizin die Homöopathie in ihren Kernelementen schon recht früh widerlegten (eine viel wichtigere Widerlegung der „verstimmten Lebenskraft“ liegt in der Zellularpathologie Rudolf Virchows, die sich wenige Jahre nach Hahnemanns Tod etabliert, in ihr wird man den Beginn der modernen Medizin sehen dürfen). Wer dies nicht als Fakten anerkennen will, der begibt sich auf das Gebiet des Wunderglaubens. Zumal als Angehöriger eines Heilberufes, wo angesichts derart klarer Fakten ein Festhalten an der Irrlehre Homöopathie gegenüber dem Patienten nach Ansicht des Autors ein gewaltiges ethisches Problem aufwirft. Auch dann, wenn Homöopathika als „Placebo“ eingesetzt werden – die Begründung dazu sei einem Folgeartikel vorbehalten.

1. Cullen, W, *A Treatise of the Materia Medica*, übersetzt von S. Hahnemann, 1790
2. Kritzler-Kosch, H, *Christian Friedrich Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie* – Dtsch. Homöop. Monatsschrift 12, 431 (1952)
3. Nach Lochner, GF, *Die Homöopathie in ihrer Nichtigkeit dargestellt. Eine Entgegnung auf das Sendschreiben des Dr. J.J. Reuter an Dr. E.Fr. Wahrhold*. Zeh'sche Buchhandlung, Nürnberg (1835)
4. Interview mit Dr. Jens Behnke zum Thema Homöopathie, <https://www.heilpraxisnet.de/naturheilpraxis/homoeopathie-kritisch-nachgefragt-zu-urspruengen-anwendung-und-wirksamkeit-20170622280302>
5. So nach Prokop/Prokop (1951) noch Donner (1948) unter Berufung auf Tommaselli (1888), Karamitcas (1879), Goodman und Plehn Plehn und Gudden (1905), Herrlich (1885)
6. Lendle, I, *Medizin und Homöopathie*. Dtsch. Med. Wochenschr. 10, 293 (1952)
7. Hopff WH, *Homöopathie kritisch betrachtet*, Thieme Stuttgart (1991)
8. *Analyse chimique de quinquina*, 1827, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k1510003w.image>
9. *Nature parasitaire des accidents de l'impaludisme. Description d'un nouveau parasite trouvé dans le sang des malades atteints de fièvre palustre*. J. B. Baillièrè, Paris 1881
10. In Übereinstimmung mit der Deutung von Dellmour: „Mit dem Begriff „Fieber“ wurden in der damaligen Medizin Erregungszustände des gesamten Körpers bezeichnet, die mit Kältegefühl, Hitze, Pulserhöhung, Müdigkeit und einem vom

individuellen Kranken, seinen Umständen und der Lokalisation der Störung abhängigen, spezifischen „Charakter“ einhergingen.“

http://www.dellmour.org/userfiles/files/seitenpdf/homoeopathie/Homoeopathie_2-0_1709.pdf

Altern, Sterben und Tod aus Sicht der Naturwissenschaften



Rezension von Siegfried R. Krebs: WEIMAR. (fgw) Vom Theologie-Studenten zum Naturwissenschaftler, diesen nicht ganz alltäglichen Weg ist Oliver Müller (geb. 1965) gegangen. Warum das so war und welche Erkenntnisse er durch diesen fundamentalen Wechsel gewonnen hat, das hat er in seinem Buch „Altern.Sterben.Tod“ aufgeschrieben.

Der inzwischen doppelt promovierte (Dr.rer.nat. und Dr.med.) Professor Müller fand in seinem ersten Studium der evangelischen Theologie, begonnen aufgrund der Indoktrination im schulischen Religions- und Konfirmandenunterricht, nicht die Antworten auf die für ihn besonders wichtige Frage: *„Ist das Leben vor dem Tod vielleicht nur eine Art Vorbereitung auf die viel wichtigere Existenz nach dem Tod? (...) Doch je mehr ich*

mich in das Studium der christlichen Ideen vertiefte, desto mehr erkannte ich, daß man als religiöser Mensch viele teilweise widersprüchliche Prämissen im wahrsten Wortsinne glauben, also unbewiesen übernehmen muß." (S. 16) Also wandte er sich dem Studium der Physiologischen und Bio-Chemie sowie der Medizin zu. Dort habe er „*die Moleküle, Zellen und Strukturen sowie die molekularen und zellularen Vorgänge kennen gelernt, die einen lebenden Körper ausmachen.*" (S. 16-17) Leider seien solche grundlegenden naturwissenschaftlichen Erkenntnisse aber noch nicht bei vielen Menschen angekommen. Daher habe er dieses Buch geschrieben.

Müller hat dieses Buch, man kann es mit Fug und Recht ein Kompendium nennen, in vier eigenständige Kapitel, die auch für den Laien verständlich geschrieben sind, gegliedert. Der Autor faßt darin die jeweiligen wissenschaftlichen Kenntnisse und Erkenntnisse sowie Definitionen zusammen. In Kapitel 1 geht es um Grundlegendes zum Thema Leben, insbesondere dem individuellen menschlichen Leben. Das zweite Kapitel befaßt sich mit organischen Altersprozessen sowie den Alterskrankheiten. Auf beide Kapitel soll hier aber nicht näher eingegangen werden.

Im dritten Kapitel werden schließlich u.a. detailliert die einzelnen Phasen des Sterbeprozesses beschrieben. Für den Inhalt mögen einige weitere Stichworte genügen: „Das Sterblichkeitsparadoxon“, Erkenntnis der eigenen Sterblichkeit und deren Auswirkungen, komplexe Angst vor Sterben und Tod oder Entwicklung der Lebenserwartung.

Jedes individuelle Leben, nicht nur das des Menschen, endet mit dem Tod, den der Autor als einen besonderen Zustand bezeichnet. Diesem Zustand widmet er das vierte Kapitel und beschreibt ihn darin anhand von acht Prinzipien.

In Zusammenhang damit geht Müller in Kapitel 4 neben der Wertung von Nahtod-Erfahrungen eingehend und objektiv

argumentierend auch auf christlich-religiöse Dogmen, wie „Leben nach dem Tode“, „Seele“ und Seelenwanderung“ ein. Wissen oder Glauben – was ist richtig?

Zu den vieldiskutierten Nahtoderfahrungen (im christlich geprägten Kulturkreis) schreibt Müller: *„Vor allem die Inhalte der Nahtoderfahrungen werden als Einblicke in eine jenseitige oder überirdische Welt interpretiert oder auch als Eindrücke empfunden, die aus einer solchen Welt induziert und beeinflusst werden. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um subjektive Auslegungen, die auf Wunschvorstellungen oder bereits im Vorfeld etablierten Weltanschauungen beruhen. Ein objektiver Blick auf Nahtoderfahrungen zeigt, daß die meisten Aspekte durch genaue Analyse der jeweiligen Nahtoderfahrung oder auch auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse erklärt werden können.“* (S.267)

Und obwohl manches an solchen Erfahrungen unerklärlich sei, argumentiert Müller – ganz wissenschaftlich, daß solche Erfahrungen *„allerdings noch kein Beweis für eine generelle Weiterexistenz nach dem endgültigen Tode“* seien (S.270). Wissenschaft ist eben im Unterschied zu Glauben nichts Statisches, sondern sie lebt davon, daß die Menschen immer wieder neue Erkenntnisse gewinnen bzw. vorhandene Erkenntnisse vertiefen. So würden aufgrund jetzigen Wissens Neurowissenschaftler und Psychologen solche Nahtoderfahrungen grundsätzlich mit anderen intensiv erlebten Träumen gleichsetzen.

Müller seinerseits folgert: *„Die Individualität der Nahtoderfahrungen spricht gegen eine einzige jenseitige Welt für alle.“* Dazu führt er weiter aus: *„Ein Ausweg aus dem Konflikt zwischen Individualität der Nahtoderfahrungen und einem Jenseits für alle wäre jeweils ein spezielles Jenseits für eine bestimmte Menschengruppe oder sogar für ein eigenes Jenseits für jeden einzelnen Menschen. Aber das würde zu weiteren Fragen und Ungereimtheiten führen, wie z.B. zu der Frage, ob und wie ein Weiterexistierender in seinem ganz*

eigenen Jenseits andere Weiterexistierende treffen kann." (S. 271)

In ähnlicher Weise nähert sich der Autor „der alten Menschenheitsfrage: Gibt es ein Leben nach dem Tod?“ auf den Seiten 274 – 277 und leitet so zur sogenannten Seelenlehre über. An dieser Stelle bezieht Müller nicht nur das Christentum (nebst älterem Judentum und jüngerem Islam) in seine Betrachtungen ein, sondern kurz auch Hinduismus und Buddhismus. Das aber ist zugleich sein Manko, denn nichtreligiöse Weltanschauungen oder Moralphilosophien (Konfuzianismus) kommen bei ihm leider nicht vor. Da wirkt wohl auch bei ihm als gestandenem Wissenschaftler noch die frühkindliche Indoktrination durch Religionslehrer nach... Dennoch geht er etliche Seiten später auf die Seele aus Sicht der Wissenschaft ein. Die von Theologen behauptete Unsterblichkeit und Körperlosigkeit der Seele werfe, ja provoziere viele Fragen, führt er aus, so z.B. diese vier:

„Warum verläßt die Seele ausgerechnet zum Zeitpunkt des Lebensendes den Körper und existiert dann länger als der Körper, mit dem sie so lange Zeit verbunden war?

Warum ist ausgerechnet die menschliche Seele unsterblich?

Wo waren die Seelen vor der Entstehung des Menschen?

Wohin gehen die Seelen, wenn es kein Leben mehr geben wird?“ (S. 294)

Müller führt dazu u.a. aus: „Zu allererst widerspricht eine körperlose Weiterexistenz der Seele schon der einfachen Logik. (...) Das Gehirn ist nur eines von vielen *Organen* unseres Körpers. Warum sollte ausgerechnet eine einzige Funktion dieses Organs in Form der Seele unabhängig vom Organ und unabhängig vom restlichen Körper weitergehen?“ (S. 295)

Schlußfolgernd schreibt er dann weiter: „Und solange Menschen über das Sterben und den Tod nachdenken, werden sie auch der

Seelenlehre und ihren verschiedenen Varianten folgen, um an eine unsterbliche und körperunabhängige Seele glauben zu können. Denn diese Lehre strahlt einfach eine zu große Faszination aus, als daß der Glaube daran 'nur' durch objektive und wissenschaftliche Argumente gelöscht werden kann. Allerdings steht ein solcher Glaube aus heutiger Sicht außerhalb jeder logischen Argumentation und Wissenschaftlichkeit." (S. 298)

In seinen Schlußbemerkungen geht Müller nochmals auf die Grundfrage „Wissen oder Glauben?“ ein und antwortet – mit einem Plädoyer für ein erfülltes diesseitiges Leben, daß für das individuelle Wohlbefinden angesichts der naturgegebenen eigenen Sterblichkeit sowohl wissenschaftliche als auch nicht-wissenschaftliche Herangehensweisen ihre Berechtigung bei der Beschäftigung mit dem Komplex Altern, Sterben und Tod hätten. Wichtiger sei es zudem, jedem Menschen ein würdevolles Sterben zu ermöglichen.

Siegfried R. Krebs

Oliver Müller: Altern. Sterben. Tod. Die Vergänglichkeit des Menschen aus naturwissenschaftlicher Sicht. 336 S.m.Abb. geb.m.Schutzumschl. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh 2019. 22,00 Euro. ISBN 978-3-579-01471-5

13.04.2019

Von: Siegfried R. Krebs

Holm Gero Hümmler: „Verschwörungsmythen“

Rezension von Gerfried Pongratz:



Verschörungsglaube hat Konjunktur! Wikipedia listet ohne Anspruch auf Vollständigkeit für das 20. Jahrhundert sechzig und für das 21. Jahrhundert bereits zehn bedeutende Verschwörungstheorien auf: „Sie beinhalten bestätigte und widerlegte, aber auch noch unklare Theorien, die [religiöse](#), [politische](#), [kulturelle](#) oder [alltagskulturell](#) motivierte Verschwörungen behandeln“. Der Physiker Holm Gero Hümmler, engagiertes Mitglied der Gesellschaft zur Wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften e.V. (GWUP), beschreibt die dahinterliegenden Phänomene und lotet sie an sechs großen Beispielen aus.

„Wie wir mit verdrehten Fakten für dumm verkauft werden“ lautet der Untertitel des Buches. Es richtet sich in erster Linie nicht an eingefleischte Verschwörungsgläubige, oder an gut informierte Verschwörungsskeptiker, sondern an Menschen, die mit Beschwörungsbehauptungen konfrontiert sind und ernsthafte Überprüfungen, ehrliche Antworten und Anstöße für

eigene Überlegungen und Recherchen suchen. Dabei bietet es vor allem Hilfestellung im Bereich naturwissenschaftlich-technischer Argumentationen.

„Wer für seine Sachbehauptungen überprüfbare Belege anführt, verdient, damit ernst genommen zu werden. Auch wenn diese Belege leicht widerlegbar erscheinen, muss man sie dennoch zuerst einmal widerlegen“. Die Argumente, die für Verschwörungsbehauptungen vorgebracht werden, sind oft technischer oder naturwissenschaftlicher Art (z.B.: das World Trade Center hätte nicht allein durch Feuer einstürzen können, die Flagge auf dem Mond hätte sich ohne Atmosphäre nicht bewegen können, Kondensstreifen müssten sich weit schneller auflösen, als man es bisweilen beobachtet); vorgebliche Sachargumente wirken überzeugender als politische Begründungen, sind aber nachprüf- und widerlegbar (wobei Fragen offen bleiben können, die Verschwörungsbehauptungen wiederum befeuern). Unter „Verschwörung“ versteht man in der Regel eine geheime Verabredung mehrerer Personen zu Machenschaften, die andere als schädlich ansehen. Neben den eigentlichen Verschwörungstheorien gehören dazu auch sogenannte „False-Flag-Operationen“, bei denen Tatbeteiligte nicht nur freiwillig agieren, sondern auch als Befehlsempfänger miteinbezogen sind (z.B. der Überfall auf den Sender Gleiwitz, der als Vorwand zum Kriegsbeginn gegen Polen diente). Vor allem antisemitische Thesen werden oft mit dem Verweis auf angebliche False-Flag-Operationen begründet (z.B. auch, dass Hitler selbst ein Werkzeug geheimer jüdischer Weltverschwörung gewesen sei).

In einem Gastbeitrag des Psychologen Sebastian Bartoschek wird die Frage „Warum wollen wir an Verschwörungen glauben?“ erörtert (S. 18ff):

Jeder psychisch gesunde Mensch glaubt an Verschwörungstheorien, manche Menschen sind dazu jedoch anfälliger als andere. Die Erklärung liegt in allgemeinspsychologischen (evolutionär bedingten) Effekten, die jeden Menschen betreffen und in individualpsychologischen Größen. Das Gehirn ist – evolutionär sehr wichtig – darauf spezialisiert, Zusammenhänge, Muster und Strukturen zu entdecken; die evolutionär erfolgreichere Strategie ist, mehr Muster zu erkennen und mehr Gefahren zu erwarten als tatsächlich vorhanden sind. Diese überbordende Mustererkennung begünstigte zum einen das Entstehen von Religionen, die über beobachtbare Wirkzusammenhänge komplexere Erklärungsmuster stülpen und zum anderen auch die Entstehung von Verschwörungstheorien – individualpsychologisch zeigt sich, dass viele hochreligiöse Menschen besonders stark auch an Verschwörungstheorien glauben. Religionen und Verschwörungstheorien eint die Vereinfachung von Ursache und Wirkung, die Entrückung der eigentlich Handelnden auf eine höhere Ebene mit Regeln und Anleitungen, was zu tun ist, um Sicherheit zu erlangen. Verschwörungstheorien unterscheidet von Religionen, dass sie fast nie positive Projektionsflächen bieten und wenig Spiritualität beinhalten; sie sind letztlich negativistischer als die Mehrzahl der Religionen, wobei aber nicht vergessen werden darf, dass es tatsächlich auch Verschwörungen gibt, gegen die man sich wappnen muss (z.B. Watergate, Iran-Contra-Affäre).

Zu den allgemeinspsychologischen Effekten, die begünstigen, dass ein Mensch beim Glauben an eine Idee, Ideologie, Meinung oder eben Verschwörungstheorie bleibt, gehört die „confirmation bias“ (Bestätigungstendenz, S. 20 ff.): Wir halten jene Informationen am ehesten für wahr, die unseren Überzeugungen entsprechen und finden bei entsprechender Suche – in neuerer Zeit vom Internet massiv unterstützt – immer mehr Bestätigungen für „unsere“ Theorien. Dazu kommt, dass

Verschwörungstheorien dabei helfen, „Selbstwirksamkeit“ zu erlangen – eigenes Pech, Krankheiten und Leiden bekommen dadurch Begründung und Sinn. Auch bieten sie – wie Religionen – Anleitungen und Handreichungen zu Maßnahmen, die man zur Abwehr negativer Auswirkungen ergreifen soll; was den Glauben an sie wiederum verstärkt.

Zusätzliche Erklärungsansätze zur Neigung, an Verschwörungen zu glauben, beruhen darauf, dass Verschwörungsbehauptungen im erzählerischen Sinne meist bessere, interessantere Geschichten als nüchterne Sachverhalte bieten und dass der Trend zur Abkehr von Fakten weitgehend auch auf Emotionen beruht. Verschwörungsglaube kann in vielen Fällen auch als eine Form von Religion gesehen werden.

Nach diesen grundlegenden Einführungen widmet sich das Buch anhand aktuell bedeutender Verschwörungstheorien sehr ausführlich den dazu vorgebrachten Behauptungen: „Stimmen sie, oder stimmen sie nicht?“:

- „Stahl schmilzt nicht bei Zimmerbränden – Der 11. September und die Wahrheit der Truther-Bewegung“.
- „Apollo aus Hollywood – Die Mondlandung und die angeblichen Fehler bei der Inszenierung“.
- „Die Erdbebenmaschine- Wie eine kleine Forschungsanlage in Alaska die Welt terrorisieren soll“.
- „Tod aus der Luft – Was Chemtrail-Gläubige sehen, wenn sie in den Himmel schauen“.
- „Hitlers Hightech – Von Flugscheiben und Oasen am Südpol“.
- „Ist die Erde hohl oder flach – oder vielleicht beides?“

Holm Gero Hümmler stellt den jeweiligen Behauptungen und Argumenten der Verschwörungsgläubigen sachlich und ohne Häme die objektiven Sachverhalte – mit Fotos sowie Tipps für eigene

Recherchen und Beobachtungen – entgegen.

Manche Argumente von Verschwörungsautoren sollten zum Nachdenken anregen; z.B. bei Ungereimtheiten in der offiziellen Darstellung von Ereignissen, oder bei Thesen, die auch zu Veröffentlichungen seriöser Wissenschaftler, bzw. von Behörden oder der Wirtschaft passen. Zweifel und gesundes Misstrauen gegenüber Mächtigen sind durchaus angebracht, man sollte sie zum Anlass nehmen, nachzuforschen, um sich Klarheit zu verschaffen. *„Für die aktive Beteiligung in einer demokratischen Gesellschaft ist es unverzichtbar, sich ein qualifiziertes Bild von der Glaubwürdigkeit von Verschwörungsbehauptungen zu machen“* (S. 190).

Generell gilt: *„Je mehr ein Ergebnis die eigenen Erwartungen sowie politischen und weltanschaulichen Einstellungen bestätigt, desto kritischer soll man damit umgehen!“* Zur Vorgangsweise bei der Konfrontation mit Verschwörungsmithen empfiehlt der Autor, „die richtigen Fragen“ zu stellen:

- Was wird eigentlich behauptet (offizielle Sachverhalte, die bestritten werden, alternative Sachverhalte, die behauptet werden, emotionale Aufladung der Botschaft, Appelle für Handlungen, Belege gegen die offiziell anerkannten und für die eigenen Erklärungen der Sachverhalte)?
- Welcher Art sind die vorgebrachten Belege (wie weit besitzen sie Interpretationsspielraum – idealerweise sollten sie keinen zulassen)?
- Was kann ich selbst überprüfen (z.B. in bezug auf Fehlerquellen, auf Modellbildungen) und wie viele Mitwisser gibt es (mit statistischen Methoden konnte aufgezeigt werden, dass Verschwörungen mit mehr als 1.000 Mitwissern keine Chance haben, über längere Zeit

unentdeckt zu bleiben)?

- Wem kann ich glauben (im Hinblick auf Kompetenz, Objektivität und Nachvollziehbarkeit)?

„Verschwörungsmythen“ ist ein empfehlenswertes Buch für kritische – auch selbstkritische – Leserinnen und Leser mit einschlägigem Interesse! Es vermittelt breites Wissen und bietet interessante Denkanstöße, nicht zuletzt auch mit der Darstellung evolutionärer und psychologischer Bedingtheiten für intellektuelle Verführbarkeit und (Leicht)Gläubigkeit. Die Beschreibung und Widerlegung weit verbreiteter, konkreter Verschwörungsbehauptungen sind spannend zu lesen, können aber auch überflogen werden (was bei besonders abstrusen Hirngespinnsten, z.B. der „Flacherdler“, sogar empfehlenswert sein kann).

Holm Gero Hümmler: „Verschwörungsmythen“

© S. Hirzel Verlag, Stuttgart, 2019, ISBN 978-3-7776-2780-9,
223 Seiten

Gerfried Pongratz 4/2019

[The Shape of Science von Jan Kurz](#)



In 2014 haben drei spanische Historiker einen Algorithmus entwickelt, der wissenschaftliche Journals visuell zu einander anhand diverser auswählbarer Kriterien in Relation setzt. Die Daten stammen dabei von Scimago Journal Rating. Heraus kommt dabei folgende Karte:

<https://www.scimagojr.com/shapeofscience/>

Der Algorithmus fand verschiedene Fachbereiche in der Wissenschaft, hier in verschiedenen Farben angezeigt. Grün sind die Geisteswissenschaften, blau Mathematik, Informatik & Physik, violett Chemie, gelb Biologie, pink Medizin und orange Psychologie. Interessant ist, dass die Übergänge der Farbwolke die Interdisziplinarität der Disziplinen wiedergeben. Biologie überlappt zu großen Teilen mit Medizin und Chemie, ganz wie man es erwartet und auch mit Psychologie.

Die Humanities besitzen über den Managementzweig einen ziemlich weichen Übergang in die Entscheidungswissenschaft und Informatik, genauso in die Geowissenschaften über die Schnittstelle der Archäologie und Klimawissenschaften. Das ist vielleicht schon unerwarteter.

Die härteste Grenze findet man hier zwischen der Psychologie, genauer Entwicklungspsychologie und experimenteller Psychologie auf der einen und Gender Studies und Linguistik auf der anderen Seite. Verglichen mit der Interdisziplinarität der Naturwissenschaften ist die Abgrenzung hier recht deutlich.

Zuletzt kann man hier auch die "Zwei Kulturen" nach C. P. Snow leicht identifizieren. Literaturwissenschaften liegen der

technischen Chemie diametral gegenüber. Wie auch die Journale "Zeitschrift für Kirchengeschichte" und "Propellants, Explosives & Pyrotechnics". Was der Algorithmus damit auch immer ausdrücken mochte.

Wer das interessant findet, dem empfehle ich zusätzlich mit den Optionen im Menü zu spielen. Dieses schöne Tool bietet einen Überfluss an grafischen Informationen. Würde gedruckt auch ein hübsches Poster abgeben.

Das Paper der Autoren:

<http://www.elprofesionaldelainformacion.com/.../2.../mayo/07.pdf>

Kein Artikel



Liebe Leser von Wissenbloggt.

Nach der missglückten Übergabe an den vorgesehenen Nachfolger vor über drei Monaten, habe ich versucht, jeden Tag einen Artikel zu veröffentlichen. Bis gestern ist das auch gelungen.

Meine Bitte geht an alle Leser und Interessenten, die gern zu humanistischen Fragestellungen etwas zu Papier bringen, mir

ihre Artikel zur Veröffentlichung zu überlassen. Kontakt unter debatte@wissenbloggt.de.

Über Ihre Mithilfe, diese Site am Leben zu erhalten, freue ich mich.

Ihr Dr. Frank Berghaus

Keine Heimopferrente für pfarrliche Missbrauchsoffer



Presseausendung vom
7.4.2019 von Jakob
Purkarthofer,
www.betroffen.at

Verfassungsgerichtshof will erst gar nicht prüfen. Ungleichbehandlung gegenüber Heimopfern bleibt aufrecht. Jetzt soll EGMR entscheiden.

Es bleibt dabei: der VfGH will den Antrag auf Heimopferrente eines Opfers sexueller Gewalt in einer Pfarre nicht prüfen. Somit wird Markus (Name geändert) weiterhin alleine für sein schwieriges Leben aufkommen müssen. Er war 1980 während des

Firmunterrichts von Pfarrer Johannes S. in einer kleinen oststeirischen Gemeinde sexuell missbraucht worden. Aufgrund der schweren Traumatisierung wurde Markus erwerbsunfähig und bezieht nun eine sehr niedrige Rente. Später forderte der heute 52 jährige Akademiker eine lebenslange Opferrente nach dem Heimopferrentengesetz (HOG). Bestätigt wurden seine Folgeschäden bereits von der Klasnic-Kommission, die ihm 2012 eine einmalige "Gestenzahlung" von 15.000 EUR zuerkannte. Trotzdem wurde sein Antrag bei Gericht mit Bescheid vom 18. Jänner 2018 abgewiesen mit der Begründung, dass Pfarrer Johannes S. das Opfer ja in einer Pfarre und nicht in einem kirchlichen Kinder- oder Jugendheim vergewaltigt habe.

Schiefe Optik

Nun hat auch der VfGH bekannt gegeben, dass er den Fall nicht prüfen will, wegen "geringer Erfolgsaussicht". Und folgt damit der Bundesregierung, die bereits 2018 keinen Anspruch gelten lassen wollte. Aber ist sexuelle Gewalt weniger traumatisierend, wenn sie in einer Pfarre ausgeübt wird, als wenn selbiges in einem kirchlichen Heim passiert? Wieso erhalten dann Opfer von Misshandlungen in kirchlichen Kinder- oder Jugendheimen eine Rente, aber solche von Pfarren nicht? Seltsam ist die Rolle der VfGH-Vorsitzenden Bierlein. Sie ist Mitglied der Klasnic Kommission. Diese hat bereits im Vorfeld einen Anspruch von Markus negativ (gegenüber der SVA) beschieden. Und unter den Mitgliedern des VfGH Senats befindet sich auch Ex-Justizminister Wolfgang Brandstetter, akkurat jener Minister, unter dessen Amtszeit das HOG beschlossen wurde. "Eine klare Unvereinbarkeit für mich", erklärt Markus.

Nun Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte

Aufgeben will er trotzdem nicht, er plant – mit Unterstützung der Plattform Betroffener kirchlicher Gewalt – den Gang zum europ. Gerichtshof für Menschenrechte. Ihm geht es nicht bloß um seinen Fall. "Mein Fall ist stellvertretend für die vielen tausenden Missbrauchsoffer, die vor dem österr. Gesetz keine Gerechtigkeit erfahren. Und es geht um das größte strukturelle

Verbrechen der Nachkriegszeit, für das die "christliche" Volkspartei offensichtlich nur Ignoranz übrig hat", so Markus.

Die Vorgeschichte (Presseausendung vom 27.9.2018)

Aus <http://www.atheisten-info.at/infos/info4543.html>

Mayday – Save Our Souls



Die persönliche Vorgeschichte:

Wie könnte man einen solchen Tag jemals vergessen? Wir befanden uns auf einem Flug von Leeds in Nordengland nach Nizza in Südfrankreich. Außer meinem Kopiloten und mir war nur ein einziger Passagier an Bord, der Rallye-Pilot A.S., der in Frankreich noch schnell vor dem Beginn der Rallye verschiedene Reifen testen sollte. In Flugfläche 200, also auf 20 000 Fuß Höhe, zogen wir ruhig unsere Bahn in pechscharzer Nacht. Routine, keine besonderen Vorkommnisse. (Foto: Privatbesitz). Dass wir soeben die englische Küste in Richtung Kanal überquerten, wussten wir nur von unseren Instrumentenanzeigen, zu sehen war nichts. Kurz bevor die englische Bodenkontrolle uns an die französischen Kollegen übergeben würde geschah, was für jeden Piloten ein Albtraum erster Güte ist: Beide Triebwerke begannen unruhig zu arbeiten, der Treibstoffdruck ließ nach, die „engines“ verloren Leistung. Es war nur noch

eine Frage der Zeit, bis sie endgültig ihren Dienst quittieren würden. Ich gab die nun erforderliche Mayday-Meldung nach London ab. Man darf wissen: in der Luftfahrt gibt es das seemännische SOS nicht. „Mayday“ ist eine Verballhornung des französischen „M'aidez“ – „Helft mir!“

Die Reaktion war professionell. „Next suitable airport“, der nächste geeignete Flughafen für die angepeilte Notlandung war London Gatwick, wenn wir es denn erreichen sollten. Mein Kopilot, ein noch unerfahrener junger Mann, war völlig verstört. Nicht etwa weil er Angst gehabt hätte, dazu war sein Vertrauen in mich als seinen Ausbilder zu groß. Nein, er fand die Anflugkarten von Gatwick, um die ich ihn gebeten hatte, nicht. Trotz des unvermeidlichen Stress musste ich feixen: er hatte unter „G“ gesucht, nicht aber unter „L“ wie London-Gatwick. Mein Lachen verging mir von einer Sekunde auf die andere, als mir der Fluglotse die Frage stellte, die mir auch heute noch, 30 Jahre nach den Geschehnissen, in der Erinnerung einen Schauer über den Rücken fahren lässt: „How many souls on board?“ Er musste schließlich seine Infos sammeln, bevor wir uns möglicherweise in einen Haufen rauchender Trümmer verwandelten. Nein, wirklich, er sagte nicht etwa: „how many persons“ oder „how many people“, er wollte die Anzahl der an Bord befindlichen „Seelen“ wissen. Wir schafften es mit Ach und Krach bis Gatwick, der gesamte Luftraum um uns herum wurde freigemacht, sehr zum Ärger der aus Übersee kommenden Piloten, die nun für fast eine Stunde in die Warteschleifen rund um Gatwick geschickt wurden. Meine Landung in Gatwick war wohl nicht ganz so butterweich wie man es als Pilot so gerne hätte. Jedenfalls wachte unser Passagier, der „selig“ geschlafen hatte, auf und sagte in seinem unnachahmlichen Fränkisch: „Was, sind wir schon in Nizza? Nein? Aber was machen wir denn in London?“ Er hatte nicht mitbekommen, dass soeben seine Seele davor bewahrt wurde, seinen Körper verlassen zu müssen.

Die Erschaffung der Seele

Die Frage nach dem Wesen der menschlichen Seele wurde

Jahrtausende lang ausschließlich von Theologie und Philosophie beantwortet. Erst in neuerer Zeit haben sich die Naturwissenschaften als Antwortende eingereiht. Der normale Sterbliche weiß von seiner Seele in aller Regel nur das, was ihm von Kindesbeinen an von „Seelsorgern“ eingetrichtert wurde: irgendetwas Quasi-Göttliches, das in einem wohnt, und in dem sich alle gottgegebenen Regeln bündeln, die einen auf den rechten Pfad führen. Das „Seelenheil“ ist dabei so wichtig, dass der Gläubige gelegentlich mit einem „Seelenhirten“ Rücksprache halten muss (Beichte), damit sein „Seelenfrieden“ nicht durch Verunreinigung Schaden nimmt. Und wenn er einst gestorben ist, so wird man für ihn ein „Seelenamt“ abhalten und eine „Seelenmesse“ lesen, denn auch als Toter ist seine Seele schließlich noch vorhanden, zwar in einer anderen Welt, aber durch die Worte des Priesters durchaus noch erreichbar. Das erste Wesen mit schriftlich attestierter „Seele“ war laut Genesis Adam, dem Gott, nachdem er ihn aus einem Lehmklumpen geformt hatte, den Lebensodem einhauchte. Nach diesem schwerwiegenden Akt war Gott übrigens dermaßen erschöpft, dass er erst einmal einen Tag Pause einlegen musste – eine sehr menschlich naive Vorstellung von einem Allmächtigen, die vielen christlichen Kulturen allerdings einen Feiertag bescherte.

Der Dualismus Körper und einer von ihm unabhängigen Seele entspricht dabei durchaus nicht der urchristlichen monistischen Auffassung von der Einheit von Körper und Seele. Hatten nicht die Jünger den Auferstandenen als leiblich-seelische Einheit nach einigen Anfangsschwierigkeiten der Identifikation eindeutig erkannt? Sie nahmen ihn eben nicht als Geist oder Engel wahr, sondern als leibhaftigen Menschen, den sie anfassen konnten. Da lag es nahe, an eine leibliche Auferstehung zu glauben. Doch in den Gräbern verwesenen weiterhin die Leichen, das leere Grab des Jesus aus Nazareth blieb die einzige Ausnahme. Das Aufkommen dualistischer Vorstellungen von Leib und Seele war eine zwingende Folge dieses nicht zu leugnenden Tatbestandes. Die folgenden

Diskussionen bezogen sich deshalb eher darauf, wann denn nun eigentlich die Seele in den Menschen gelange. Gab es seit Beginn dieser Welt einen quasi unendlichen Vorrat an Seelen, von denen jeweils eine bei Bedarf einem Neugeborenen Wesen implantiert wurde? Und wird diese Seele nach dem Ableben ihres Trägers dem globalen Seelenpool wieder zugeführt? Das wäre keine schöne Vorstellung für die meisten gewesen, grenzte möglicherweise auch zu sehr an Vorstellungen von Seelenwanderung wie sie anderen Religionen eignet. Man entschied sich schließlich für die erheblich attraktivere Idee eines Jenseits voll mit Individuen. Das ließ sich erheblich besser an diejenigen verkaufen, die Angst vor einem endlosen Nichts nach dem Tode hatten. So wurde die Vorstellung genährt, dass man letztendlich alle seine bereits verstorbenen Verwandten im Jenseits in die Arme schließen werde und mit jedermann, einschließlich der Schwiegermutter, in perfekter, ewiger Eintracht dahinleben werde.

Auch Vorgang und Zeitpunkt, zu dem die Seele dem Körper beigegeben wird, wurden eindeutig festgelegt: Weder nahm Gott eine bereits geschaffene Seele aus dem großen Pool, noch wurde die Seele mit dem väterlichen Samen an die Nachkommen weitergegeben (das Ovulum war noch nicht entdeckt) – obwohl dies so elegant die Weitergabe der Erbsünde erklärt hätte. Nein, bei jedem Befruchtungsakt erschafft Gott eine ganz neue, spezifisch auf dieses entstehende Wesen abgestimmte Seele und gibt sie dem werdenden Zellhaufen bei. Da behaupte nun einer, Gott sei heutzutage nur noch überwachend und nicht mehr schöpferisch tätig. Dieser großen Mühe, der sich Gott für jedes Einzelwesen unterzieht, trägt vor allem die katholische Kirche bis auf den heutigen Tag Rechnung, wenn sie so vehement und manchmal auch militant gegen Masturbation, Abtreibung oder Verhütung ankämpft. Eine zunehmend geringer werdende Anzahl Menschen folgt ihr allerdings in dieser rigiden Interpretation. In die Welt gesetzt wurde die Idee einer beim Befruchtungsvorgang von Gott geschaffenen Seele (Kreatianismus, nicht mit dem Kreationismus zu verwechseln)

von Laktanz, einem wohl 325 verstorbenen Kirchenlehrer. Sie hat sich gegen zahlreiche Anfeindungen in der römisch-katholischen Kirche vollständig durchgesetzt und bis auf den heutigen Tag praktisch unverändert erhalten.

Die vielen Seelen in unserer Brust – oder wo auch immer

Viel interessanter in der Historie blieb die Frage, an welcher Stelle sich die beigegebene Seele denn nun im Körper einnistet. Bis auf die Extremitäten und die Geschlechtsteile sind alle möglichen Orte im Körper in Erwägung gezogen worden. Die „Seele in meiner Brust“ reflektiert noch deutlich eine der althergebrachten Vorstellungen. Neue Impulse bekam die Debatte in der Neuzeit insbesondere durch René Descartes' Naturphilosophie und Metaphysik. Nach Descartes (1596–1650) hat man streng zwischen einer ausgedehnten Materie (res extensa) und einer denkenden Seele (res cogitans) zu unterscheiden. Der Körper, zu dessen Bereich Descartes die irrationalen Lebensakte zählt, ist ein Teil der Materie und lässt sich vollständig im Rahmen der Mechanik erklären, während sich die denkende Seele als immaterielle Entität der empirischen Forschung entzieht.

Man war damals davon überzeugt, dass die Fähigkeit zu sprechen und intelligent zu handeln sich durch die Interaktion physischer Komponenten nach Naturgesetzen nicht erklären lasse, sondern vielmehr etwas Nichtphysisches voraussetze, das man berechtigterweise Seele nennen könne. Nach Descartes' dualistischer Konzeption kann man die Seele nicht im Körper oder an irgendeinem Ort der materiellen Welt lokalisieren. Allerdings gebe es eine Kommunikation zwischen Seele und Körper, deren Ort auffindbar sei. Descartes vermutete, die Epiphyse (zu deutsch Zirbeldrüse) sei der zentrale Ort des Austauschs zwischen Seele und Körper. Diese Hypothese wurde allerdings durch die empirische Forschung bald widerlegt. Die Kritik an Descartes' Epiphysentheorie führte jedoch zu zahlreichen neuen Hypothesen über den Ort des Seelenorgans. Heute gilt es auch bei den Anhängern des dualistischen

Seelenkonzepts wie beispielsweise Richard Swinburne als mehr oder weniger unbestritten, dass die Seele mit Denken (res cogitans) und Bewusstsein ihren Ort im Gehirn habe. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht nicht ganz unwichtig, dass die in der lateinischen Bibel als „anima“ bezeichnete Seele in der Septuaginta noch mit „psyche“ wiedergegeben wird.

Das ist insofern von Bedeutung, als die moderne Naturwissenschaft eindeutig das Gehirn als Ort des Denkens und des Bewusstseins, also auch der Psyche, lokalisieren kann. Wenn aber die Gleichung „Seele gleich Bewusstsein“ Gültigkeit haben soll, stellt sich eine völlig neue Frage: Wenn Denken offensichtlich an messbare Gehirnströme, chemo-elektrische Prozesse, gebunden ist, also materiell bedingt – wozu dann noch eine Seele? Die, weil immateriell, unnachweisbar eine andere, bisher unbekannte Energieform aufweisen müsste. Paraphysiker und Klerikale glauben fest daran: wie sollte es denn sonst möglich sein, mit Verstorbenen zu kommunizieren? Denken und Bewusstsein sind mit dem Tod unweigerlich zu Ende, weshalb es nach materialistischer (monistischer) Auffassung auch kein wie immer geartetes Weiterleben nach dem Tod geben kann. Mit der Materie stirbt auch das Bewusstsein. Die Kirche ist sich offensichtlich zum Zeitpunkt, als sie Descartes' Definition von Seele als res cogitans übernahm, nicht klar darüber gewesen, welche Konsequenzen mit dieser Adaptation verbunden sind. Deshalb beharrt sie heute zwar auf dem dualistischen Prinzip, löst sich aber gleichzeitig von der Gleichung „Seele gleich Bewusstsein“.

Seele darf nicht sterben

Was beinhaltet denn nun eine von Denken und Bewusstsein befreite Seele? Letztlich bleiben nur die göttlichen Moral- und Ethikvorstellungen, oder besser: die vom Bodenpersonal verordneten Ideen. Für die von ihnen zusammengestellte Liste von Gut und Böse mussten sie allerdings gehörig sortieren, denn ganz so einfach ergibt sich das aus ihren Schriften nicht. Oder ist es zum Beispiel ein Zeichen höherer Moral,

wenn ein Vater bereit ist, den eigenen Sohn zu ermorden, bis er buchstäblich in letzter Sekunde von Gott, der es ihm befahl, daran gehindert wird: „Lass mal bleiben, ich hab ja nur Spaß gemacht“? Oder wenn eine ganze Ortschaft wie Sodom und Gomorrha inklusive aller unschuldigen Kinder dem Erdboden gleichgemacht wird, nur weil einige wenige der „Sünde“ verfallen waren? Welche Moral kann man denn aus solchen Geschehnissen ableiten? Das ficht die Herren natürlich nicht an. Sie nennen ihre hausgemachte Moral weiterhin „gottgegeben“. Der zornige Miesepeter Jahwe wird einfach ausgeklammert.

Es lässt sich nun zeigen, dass unterschiedliche Kulturen im Laufe der Geschichte durchaus im Detail unterschiedliche Moralvorstellungen entwickelt haben. Doch eine erhebliche Anzahl wie zum Beispiel die Ächtung von Mord und Diebstahl teilen alle. Das legt die Vermutung nahe, dass hier evolutionäre Prozesse im Spiel sind, die in ihrem Grund mit religiösen Vorschriften nichts zu tun haben. Es ist für Kleriker völlig unvorstellbar, dass Ethik und Moral sich auch evolutionär entwickelt haben könnten. Ob solche Vorstellungen indirekte oder direkte Produkte der Evolution sind befindet sich in [heftiger wissenschaftlicher Diskussion](#).

Es sei nicht verschwiegen, dass es durchaus „naturwissenschaftliche“ [Ansätze zur Rettung der Seele](#) und damit für ein Leben nach dem Tode gibt. Kirchen sind schließlich nicht zuletzt auch eine finanzielle Großmacht. Sie sind vor allem daran interessiert, dass der von ihnen verwendete Seelenbegriff nicht sang- und klanglos mit modernen Erkenntnissen untergeht. Sie würden ihr letztes Repressionsmittel verlieren. Der von ihnen postulierte „Sinn des Lebens“ hätte jede Gültigkeit verloren. Bleibt noch die Angst vor dem Tod, die durch die Einhaltung religiöser Normen genommen werden soll: „Wenn du brav bist, kommst du ins Paradies.“ Zu bedenken bleibt allerdings, dass die Möglichkeit eines wie auch immer gearteten Weiterlebens nach dem Tode

theoretisch denkbar ist – und zwar völlig ohne Koppelung an religiöse Vorstellungen. Allerdings verkauft Kirche gerne den Glauben gleich im Doppelpack mit dem Jenseits, obwohl das rein logisch nicht haltbar zu sein scheint. Unabhängig von dieser Frage: Halten wir es doch einfach mit Epikurs' vergnüglicher Botschaft: „Genieße das Leben, Du hast nur eines! Angst vor dem Tod? Denke daran, solange Du bist, ist er nicht! Und wenn er ist, bist Du nicht mehr! Was also ängstigst Du Dich?“

Das kann und darf nicht heißen, dass diejenigen, die den starren Regeln der Religionen nicht folgen mögen, nun keinerlei ethische Normen zu einem vernünftig und verantwortungsbewusst geführten Leben benötigen. In einem lesenswerten Beitrag behandelt [Prof. Bernulf Kanitscheider](#), Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der [Giordano Bruno Stiftung](#) und des Wissenschaftsrates der GWUP, die [„Grundzüge einer naturalistischen Philosophie und Ethik“](#): „Eine naturalistische Ethik wird also sicher sparsam mit Restriktionen umgehen. Nur so viele Forderungen werden aufgestellt, dass das Wohlbefinden aller Individuen der Gemeinschaft garantiert ist. Ziel einer solchen Ethik ist, dass Menschen nicht aus Selbstzweck irgendwelche Prinzipien erfüllen müssen, sondern dass alle – soweit von den materialen Randbedingungen her möglich – ein aus ihrer eigenen Sicht gelungenes Leben führen können. So steht die naturalistische Ethik im Dienste der Idee eines glücklichen Lebens, dem Zentrum eines modernen säkularen Humanismus.“

[**Vatikan sieht Angriffe auf**](#)

Religionsfreiheit



Das meldete am 4.4.2019 religion.ORF und berichtete über Aussagen des Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin vom 3.4.:

"Derzeit sind wir Zeuge einer kontinuierlichen

Verschlechterung – wir könnten sogar sagen eines Angriffs – auf dieses unveräußerliche Recht in vielen Teilen der Welt". Oftmals blieben Verletzungen "dieses fundamentalen Rechts" ungestraft; es gebe auch wenig Aufmerksamkeit für dieses Thema in den Medien. Religionsfreiheit umfasse die Freiheit, ethische Prinzipien, "die sich aus religiösen Grundsätzen ergeben", privat wie öffentlich zu leben. "Dies ist eine große Herausforderung in einer globalisierten Welt, in der schwache Überzeugungen auch das allgemeine ethische Niveau senken." Dies könne auch damit enden, dass "im Namen eines falschen Toleranzkonzepts" jene verfolgt würden, die ihren Glauben verteidigten.

Danach wird vom ORF dazu das berüchtigte in den USA tätige Pew Reseach Center zitiert

Einen Anstieg bei Beschränkungen der Religionsfreiheit in aller Welt registrierte bereits im vergangenen Jahr eine Studie des US-Forschungsinstituts Pew Research Center, das ja bekannt ist für seine Zählungen mit hohen christlichen Ergebnissen.

Dass Pew speziell muslimisch geprägte Staaten mit mangelhafter Religionsfreiheit verzeichnet, ergibt sich wohl klar aus dem islamischen Selbstverständnis. Denn schließlich ist der Islam ja die einzig wahre Religion und das wird auch so praktiziert.

Der Herr Papst ist diesbezüglich anderer Meinung, er ist ständig bemüht, sich mit dem Islam zu vergeschwistern,

wahrscheinlich betrübt es ihn, dass die katholische Allmacht heute dahingeschwunden ist, der Islam aber in seinen Kernstaaten noch so agieren kann, wie es in Europa die heilige katholische Kirche im Mittelalter getan hat.

Dabei gibt es in der katholischen Kirche immer noch das Dogma von der alleinseligmachende r.k. Kirche, das spielt aber im katholischen Alltag keine besondere Rolle mehr, obwohl der Beschluss von Kirchenversammlung zu Florenz (1438-1445) nie aufgehoben wurde: "Die heilige römische Kirche, durch das Wort unseres Herrn und Erlösers gegründet, glaubt fest, bekennt und verkündet, dass niemand außerhalb der katholischen Kirche – weder Heide noch Jude noch Ungläubiger oder ein von der Einheit Getrennter – des ewigen Lebens teilhaftig wird, vielmehr dem ewigen Feuer verfällt, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, wenn er sich nicht vor dem Tod der Kirche anschließt."

Und etwas von diesem alten Geist hat offenbar auch der vom ORF zitierte Kardinalstaatssekretär Parolin, denn er definiert die Religionsfreiheit so: religiöse Grundsätzen, privat wie öffentlich zu leben. Das wichtigste Element der Religionsfreiheit ist und bleibt aber das Recht auf Freiheit von Religion! Und klarerweise auch das Grundrecht, antireligiöse Grundsätzen, privat wie öffentlich zu leben!

Aus <http://www.atheisten-info.at/infos/info4537.html>

**Sexprobleme treiben Menschen
in den Priesterberuf**



So war am 2. April 2019 in der Süddeutschen ein Interview mit dem Psychologen Joachim Reich getitelt, der selbst Priester war und heute Geistliche therapiert. Er weiß was der Zölibat den

Leuten abverlangt.

Einige Zitate aus dem [Interview](#):

Zum Umstand, dass es kirchlicherseits keine Hilfe oder Anleitung zu den Problemen im Zölibat gibt, sagt Reich: "Wenn einer ein Problem damit hat, wird das von der Kirche sofort individualisiert. Schließlich habe er sich für die Priesterweihe entschieden, nun solle er selber damit zurechtkommen, so die Haltung. Die Kirche übernimmt keine Verantwortung dafür, wie die Priester dieses Gelübde leben können."

Und auf die Frage "Was tun Kleriker, wenn sie merken, dass es nicht geht?", gibt es diese Antwort: "Es gibt solche, die ein Doppelleben führen, indem sie heimlich eine Beziehung haben. Andere haben Affären. Oder sie leben ihre sexuellen Bedürfnisse aus, indem sie zu Prostituierten gehen, im Urlaub ihrer Sexualität freien Lauf lassen, um danach für den Rest des Jahres enthaltsam zu sein. Andere masturbieren intensiv oder nutzen Pornografie im Internet sowie einschlägige Chats. Das alles führt zu großen Schuldgefühlen, weil es ja verboten ist."

Und wenn das alles so schwierig ist, warum werden dann Männer Priester? Die Antwort: "Die allermeisten haben den Vorsatz gefasst, das mit dem Zölibat schon irgendwie hinzukriegen. Sie kämpfen auch darum, doch sie merken nach ein paar Jahren, dass es gar nicht so einfach ist. Dann gibt es zwei Strategien. Die einen kämpfen weiter, halten an der Sexabstinz fest, jahrelang, mit mehr oder weniger Erfolg, immer mehr frustriert. Andere kommen zum Schluss, sie müssten nun das Beste daraus machen, und nutzen die Möglichkeiten, die es gibt. Eben: Prostitution, Affären, Internetpornografie. Diese Gruppe kann das irgendwie mit ihrem Gewissen vereinbaren. Die erste Gruppe aber leidet sehr, weil es schwierig ist, wenn man einsehen muss, dass man hinter den eigenen moralischen und den kirchlichen Erwartungen zurückbleibt."

Das klingt nach dem, das auch der österreichische Pastoraltheologe Zulehner vor einigen Jahren publiziert hat, er hatte eine Priesterbefragung durchgeführt und fasste diesbezüglich zusammen: **"67 Prozent stimmen in Bezug auf ihr persönliches eheloses Leben der Aussage zu: 'Ich habe einen eigenständigen Weg gefunden, den ich verantworten kann'."**

Ein sexuallos lebender Priester braucht keinen eigenständigen Weg, den er verantworten kann, also sind die angeführten 67 % den im obigen Interview angeführten Verhaltensweisen zuzuordnen. Wobei natürlich auch die 67% der Zulehner-Befragten zu überdenken sind: wie viele von den anderen 33 % werden gelogen und geheuchelt haben?

Die nächste Interviewfrage lautete: "Wenn es so schwierig ist, diese Sexabstinz zu leben, warum werden Männer Priester?" Die Antwort dazu: "Die allermeisten haben den Vorsatz gefasst, das mit dem Zölibat schon irgendwie hinzukriegen. Sie kämpfen auch darum, doch sie merken nach ein paar Jahren, dass es gar nicht so einfach ist. Dann gibt es zwei Strategien. Die einen kämpfen weiter, halten an der Sexabstinz fest, jahrelang, mit mehr oder weniger Erfolg, immer mehr frustriert. Andere kommen zum Schluss, sie müssten nun das Beste daraus machen,

und nutzen die Möglichkeiten, die es gibt. Eben: Prostitution, Affären, Internetpornografie. Diese Gruppe kann das irgendwie mit ihrem Gewissen vereinbaren. Die erste Gruppe aber leidet sehr, weil es schwierig ist, wenn man einsehen muss, dass man hinter den eigenen moralischen und den kirchlichen Erwartungen zurückbleibt."

Ein dazu passender Witz: Kommt ein Patient zu einem Facharzt und lässt sich durchuntersuchen. Der Arzt untersucht, testet und befragt dann den Patienten noch im Detail, unter anderem auch über das Geschlechtsleben, wie oft geht's noch? Die Antwort: ein- bis zweimal im Monat. Der Doktor: das gibt's doch nicht, man wäre ungefähr gleich alt, beim Doktor ginge das noch drei- bis viermal in der Woche! Der Patient: Sie sind Arzt in der Stadt, aber ich bin Pfarrer am Land...

Auch nach den katholischen Gebräuchen des Missbrauchs wird gefragt, die Antwort auf die Frage, ab das etwas mit den Missbrauchsfällen in der Kirche zu tun hätte, lautet: "Indirekt schon. Wie in allen Gesellschaftsgruppen gibt es auch unter den Klerikern Kernpädophile. Aber das ist wahrscheinlich eine sehr kleine Gruppe. Dann gibt es eine Art von Gelegenheitspädophilie. Das sind Menschen, die als Priester sexuell unreif sind, weil sie keine Erfahrungen haben und möglicherweise das Thema auch in der Familie schon schwierig und tabuisiert war. Als Priester haben sie dann plötzlich eine Machtposition und sind beispielsweise umgeben von 15-jährigen Ministranten, die genauso auf der Suche nach ihrer Sexualität sind. Von dieser sexuellen Unreife kann sich der Priester animiert fühlen, weil diese Jugendlichen den Eindruck erwecken können, dass sie manipulierbar seien." **Und auf die Frage, ob sich Männer mit Sexualproblemen das priesterliche Berufsfeld aussuchen, gibt der Psychologe und Ex-Priester eine zustimmende Antwort.**

Das Interview gibt wieder einmal eine klare Antwort, ein Sexualverbot funktioniert nicht, bzw. nur bei Männern ohne Sexualtrieb. Darum wieder einmal das so wahre Jesuswort zur

Freiheit von Sexualität, auf die Frage nach Ehelosigkeit steht in Matthäus 19, 11-12: "Dies Wort (Ehelosigkeit) fassen nicht alle, sondern die, denen es gegeben ist. Denn es gibt Verschnittene, die von Geburt an so sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen. Wer es fassen kann, der fasse es!"

Ein problemloses Leben im Zölibat setzt Sexuallosigkeit, also Kastration, voraus! Was hier schon oft verkündet wurde und heute wieder einmal nicht nur mit der hier schon gewohnten Jesushilfe, sondern nun auch mit expriesterlicher Psychologenunterstützung wiederholt werden konnte!

Aus <http://www.atheisten-info.at/infos/info4536.html>

[Martin Moder: „GENPOOL PARTY“](#)

Rezension von Gerfried Pongratz:



Wer Martin Moder als Science-Slammer, Science Buster und Buchautor („Treffen sich zwei Moleküle im Labor“) kennt, weiß, was ihn erwartet: Seriöse Wissenschaft, locker leicht – nicht seicht! – dargeboten; gekonnt nach alter Medienweisheit: „Humor ist der beste aller Informationsträger“.

Mit Anekdoten zur Wissenschaftsgeschichte und mit neuen Erkenntnissen zu ausgewählten Kapiteln biologischer Forschung vermittelt das Buch populärwissenschaftlich fundiertes Wissen. Der Untertitel, „*Wie die Wissenschaft uns stärker, schlauer und weniger unausstehlich macht*“, gibt die Hauptrichtungen der Ausführungen vor: Ist es möglich – und wenn ja, mit welchen Methoden –, sich unter Zuhilfenahme von Genetik körperlich und geistig weiter zu entwickeln und das eigene Verhalten zu optimieren?

Das Thema „Stärker werden“ im Sinne von „Genoptimierung“ beschreibt einerseits Grundlegendes zum menschlichen Körper (30 Billionen Zellen in >200 Zelltypen) und dessen Genom und andererseits die derzeit vorhandenen Möglichkeiten, Letzteres positiv zu verändern. „Optimierung“ durch „Gendoping“ ist schwierig, aber – besonders an Embryonen – gut möglich; vor allem Defekte an einzelnen Genen können bereits erfolgreich behandelt werden, für die Zukunft ergeben sich noch sehr viele weitere (auch komplexere) positive Aspekte. Martin Moder

erklärt dazu das CRISPR/Cas9-System und die sich daraus entwickelnden Chancen – aber auch Risiken und ethischen Probleme („Designer Babys“). Um Gene gezielt zu verändern, besteht die Methode aus zwei Komponenten: eine legt fest, an welcher Stelle die DNA verändert werden soll (gRNA), die andere (Cas9) führt an der betreffenden Stelle die gewünschte Veränderung (enzymatisch, als Genschere) durch. Die CRISPR/Cas9 Methode steht erst am Anfang ihrer möglichen Entwicklungen, weitere Schritte folgen laufend. So wird es z.B. auch einmal möglich sein, „Genom-Komplettsynthesen“ herzustellen, bzw. den Code des Lebens grundlegend umzuschreiben; derzeit klingt das noch utopisch, in Anfangsstadien ist es aber bereits mit einem Bakterium gelungen und zeigt bei Hefen Fortschritte.

Zum Thema „Klüger werden“ definiert das Buch Persönlichkeit und Intelligenz im Zusammenhang mit Genetik und beschreibt deren Vermessung mittels Korrelationen und IQ-Tests. Die „Anlage-Umwelt-Kontroverse“ fragt nach Einflüssen der Umwelt im Vergleich zu genetischen Dispositionen. Mit Zwillingsstudien (eineiige Zwillinge im Vergleich zu zweieiigen) gelang es, die genetische Veranlagung von Intelligenz unter weitgehender Ausschaltung von Umweltfaktoren mit folgendem Ergebnis zu erforschen: *„Bei der Intelligenz ist eine Vererbbarkeit von 50 Prozent... ein Mittelwert. ... Mit zunehmendem Alter wächst... auch der Einfluss unserer Gene auf die Intelligenz. Während die Vererbbarkeit bei Kindern nur etwa 20 Prozent beträgt, lassen sich die Intelligenzunterschiede zwischen Erwachsenen zu etwa 80 Prozent genetisch erklären“* (S. 82). Dass solche Erkenntnisse auch kontroversiell bewertet und die Methoden im Hinblick auf ihre jeweiligen Vor- und Nachteile hinterfragt werden, versteht sich von selbst, wobei das Thema Chancengleichheit je nach Herkunft und Lebensbedingungen der Menschen eine große Rolle spielt. Aus den daraus resultierenden Erkenntnissen ergibt sich: *„Je fairer eine Gesellschaft ist, desto höhere Werte sind für die erbliche Komponente der Intelligenz zu*

erwarten“.

Neben den Vorteilen von Intelligenz u.a. bei der Partnerwahl („Macht Intelligenz sexy?“) beschreibt Martin Moder auch den „Flynn-Effekt“ (die weltweiten IQ-Werte stiegen seit 100 Jahren etwa 3 Punkte pro Jahrzehnt, stagnieren aber derzeit) sowie dessen Auslöser und erläutert dabei verschiedene Methoden zur Intelligenzsteigerung: z.B. durch „Smart Drugs“, wie Ritalin und Modafinil, durch „Hirnstimulation per Magnetstab“, durch „Transkranielle Gleichstromstimulation“ und durch „Rotlicht-Kopfbestrahlungen“.

„Die Biologie menschlichen Verhaltens“ bildet einen weiteren Abschnitt des Buches; sie beschäftigt sich mit dem Einfluss der Biologie auf Entscheidungsverhalten, Persönlichkeit, politische Haltung etc. Ein evolutionär entwickeltes „Verhaltens-Immunsystem“ schützte unsere Vorfahren vor Infektionen; die oftmals unbewusste Angst vor Infektionen und Parasiten kann heutige Menschen zu Überreaktionen, autoritärem Denken und zur Ablehnung Fremder bis zu Fremdenhass führen: *„Dass sich unser Moralverständnis durch simple biologische Umstände beeinflussen lässt, ist nicht neu“*(S. 124).

„Die Vermessung der Persönlichkeit“ geschieht mit dem „Big-Five-Persönlichkeitstest“, der den Charakter eines Menschen in fünf Bereiche unterteilt: „*Extraversion*“ (Geselligkeit), „*Neurotizismus*“ (Emotionale Labilität), „*Offenheit*“ (für Erfahrungen), „*Verträglichkeit*“ (Rücksichtnahme, Mitgefühl), „*Gewissenhaftigkeit*“ (*Perfektionismus, Fleiß*). Das Buch beschreibt die aus dieser Einteilung sich ergebenden Konsequenzen im Hinblick auf Individualität, Verhalten, Chancengleichheit etc. bis hin zu Wegen und Möglichkeiten, Verbesserungen des eigenen Verhaltens zu erzielen. Dabei wird auch der Einsatz von Drogen, speziell z.B. von Psilocybin (halluzinogener Wirkstoff in Pilzen) nicht ausgeklammert; die Erforschung von Drogenwirkungen im Hinblick auf das Bewusstsein, das „Ich“ und die Überwindung von (Todes)Angst führte zu wichtigen Erkenntnissen.

„Das Streben nach Glück“ wird vom Belohnungssystem im Gehirn ausgelöst; es motiviert zu Aktivitäten, steht aber auch Gefühlen der Zufriedenheit entgegen. Dopamin ist ein Neurotransmitter, der positive Gefühle vermittelt, besonders in hoffnungsvollen Erwartungen. Das Glücksniveau von Menschen lässt sich ebenfalls durch Zwillingsstudien ermitteln; nach derzeitigen Erkenntnissen beruht Glücksempfinden zu etwa 50 Prozent auf genetischer Veranlagung, 40 Prozent resultieren aus täglich getroffenen Entscheidungen und 10 Prozent lassen sich durch allgemeine Lebensumstände erklären. Die größte Glücksquelle bildet der Umgang mit positiv gesinnten Mitmenschen – möglichst verbunden mit gemeinsamen Erlebnissen. Zu einem zufriedenen Leben gehört auch, diesem Sinn zu geben; Zufriedenheit fördert auch die Gesundheit, das Risiko für Schlaganfälle, Alzheimer etc. wird deutlich vermindert. Bewusstes Streben nach Glück wirkt kontraproduktiv; es führt zu Unzufriedenheit – zu einer „Hedonistischen Tretmühle“ -, die vielfältig negative Auswirkungen zeitigt.

Ein wichtiges Thema des Buches bilden Fragen des gedeihlichen Miteinanders. Studien zeigen, dass sich die Unterschiede im Empathieempfinden zwischen Menschen zu etwa 20 bis 70 Prozent genetisch erklären lassen; antisoziale Persönlichkeitsstörungen, wie etwa das völlige Fehlen von Empathie, betreffen etwa ein Prozent der Bevölkerung. Diese Störungen sind stark durch Genetik geprägt und beinhalten große Risiken. In diesem Zusammenhang beschreibt der Autor auch Gefahren, die von genveränderten Mikroorganismen („Biowaffen“) ausgehen und die gesamte Menschheit bedrohen. Manche Forscher stellen dazu die Idee einer ethischen Optimierung des Menschen – genetisch oder medikamentös – in den Raum, einige Präparate wie Prozac (Serotoninspiegelerhöhung im Gehirn) bieten positive Ansätze. Insgesamt meint der Autor allerdings, dass diese Vorhaben nicht zielführend sind und es außerdem keiner ethischen Optimierung bedarf, die Welt zu retten: *„Sie ist nicht so schlecht, wie sie uns oftmals erscheint“.*

„Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem die grundlegende Veränderung unserer Biologie erstmals in Reichweite ist“. „Die Verlockung, sich selbst oder andere genetisch zu verbessern, wird immer vorhanden sein – sei es getrieben von Egozentrismus, Größenwahn oder Nächstenliebe“ (S. 179). „Ich habe mich in diesem Buch bewusst darauf beschränkt, zu beschreiben, was derzeit möglich ist, was nicht und was demnächst möglich sein wird. Die Frage, in welchen Fällen es sinnvoll und gut ist, den Menschen zu verändern, überlasse ich gerne den Wissenschaftsphilosophen“ (S. 181).

Das Buch belegt mit alten und neuen Forschungsergebnissen wieder einmal, wie sehr wir Menschen biologisch determiniert sind. Martin Moder vermag es, diese Tatsache in bester Science-Slam-Manier auf hohem Level heiter – z.T. slapstickartig – zu präsentieren und damit eventuelle Frustrationen über „wie wenig Herr im eigenen Haus wir sind“ zu entkrampfen. Für manche Leserinnen und Leser könnte die Häufigkeit humoriger Nebenbemerkungen und die Flapsigkeit mancher Formulierungen eventuell reduzierter sein, die jugendliche Frische dieser Form von Wissensvermittlung wird aber vermutlich viele, vor allem jüngere Leser ansprechen, bzw. begeistern. GENPOOL PARTY ist ein vergnüglich zu lesendes Buch für Menschen, die entweder erst am Beginn einer biologischen „Wissenskarriere“ stehen, oder als „alte Hasen“ ihr Wissen auffrischen und mit neuen Erkenntnissen (auch zu ihren beschleunigt ablaufenden Alterungsprozessen) schmunzelnd erweitern möchten.

Martin Moder: „GENPOOL PARTY“

© Carl Hanser Verlag GmbH, München, 2019, ISBN
978-3-446-26190-7, 208 Seiten

(3) Niemand kann zu einer kirchlichen Handlung oder zur Teilnahme an einer kirchlichen Feierlichkeit gezwungen werden, in sofern er nicht der nach dem Gesetze hiezu berechtigten Gewalt eines anderen untersteht.

Und dann gibt es aus derselben Zeit auch gesetzlich Regelungen dieser Art:

Im Gesetz vom 25. Mai 1868 über die interkonfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger werden die religiösen Verhältnisse in Österreich staatlich-rechtlich geordnet. Über den Konfessionswechsel und Kirchenaustritt heißt es:

Artikel 4. Nach vollendetem 14. Lebensjahr hat Jedermann ohne Unterschied des Geschlechtes die freie Wahl des Religionsbekenntnisses nach seiner eigenen Überzeugung und ist in dieser freien Wahl nötigenfalls von der Behörde zu schützen. Derselbe darf sich jedoch zur Zeit der Wahl nicht in einem Geistes- oder Gemütszustande befinden, welcher die eigene freie Überzeugung ausschließt. (..)

Artikel 6. Damit jedoch der Austritt aus einer Kirche oder Religionsgenossenschaft seine gesetzliche Wirkung habe, muss der Austretende denselben der politischen Behörde melden, welche dem Vorsteher oder Seelsorger der verlassenen Kirche oder Religionsgenossenschaft die Anzeige übermittelt. Den Eintritt in die neu gewählte Kirche oder Religionsgenossenschaft muss der Eintretende dem betreffenden Vorsteher oder Seelsorger persönlich erklären.

Artikel 7. Die Bestimmung des § 768 lit. a) ABGB., vermöge welcher der Abfall vom Christentum als Grund der Enterbung erklärt wird, dann die Verfügungen des § 122 lit. c) und d) StG., womit derjenige, welcher einen Christen zum Abfalle vom Christentum zu verleiten oder eine der christlichen Religion widerstrebende Irrlehre auszustreuen sucht, eines Verbrechens schuldig erklärt wird, sind aufgehoben. Es ist jedoch jeder Religionspartei untersagt, die Genossen einer anderen durch Zwang oder List zum Übergang zu bestimmen. (..)

Soweit ein paar Gesetzeszitate.

Der Religionsunterricht war zu Anbeginn der Schulpflicht ein wichtiges Element, die religiöse Erziehung steht dadurch auch heute noch im Schulorganisationsgesetzes §2: "Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen."

Das Grundrecht der Religionsfreiheit gilt aber auch im Schulbereich, darum ist im Religionsunterrichtsgesetz (1949) die Abmeldung vom Religionsunterricht vorgesehen, zum Religionsunterrichtsbesuch heißt es dort:

§ 1. (1) Für alle Schüler, die einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft angehören, ist der Religionsunterricht ihres Bekenntnisses Pflichtgegenstand an den öffentlichen und den mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten ... Schulen.

(2) Schüler, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, können jedoch von ihren Eltern zu Beginn eines jeden Schuljahres von der Teilnahme am Religionsunterricht schriftlich abgemeldet werden; Schüler über 14 Jahren können eine solche schriftliche Abmeldung selbst vornehmen.

Das bedeutet, dass der Religionsunterricht nur für Mitglieder einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft als Pflichtgegenstand gilt und das auch nur im eingeschränkten Umfang, weil es das Recht auf Abmeldung gibt. Durch die Einführung eines Ethikunterrichtes für Nichtreligiösorganisierte kann kein Pflichtunterricht entstehen, weil es keine Religionspflicht gibt, kann es auch keine Ersatzreligionspflicht geben.

Daher Ethikunterricht entweder für ALLE oder wenn nur für die Konfessionslosen, dann mit derselben Abmeldemöglichkeit wie beim Religionsunterricht.

Denn wenn man einen neuen Unterrichtsgegenstand einrichten will, um Schüler darauf vorzubereiten, selbstbestimmte, verantwortliche und tolerante Bürger einer modernen pluralistischen Demokratie zu werden, dann muss dieser Unterricht nicht nur den Nichtreligiösen, sondern allen erteilt werden (Staatsbürgerkunde, Lebenskunde). Weil eine Erziehung zu selbstbestimmten, verantwortlichen und toleranten Bürger einer modernen pluralistischen Demokratie erhält man im Religionsunterricht nicht!

Aus <http://www.atheisten-info.at/infos/info4533.html>

**Christlicher
Sexualkundeverein Teenstar**



Dieser in Schulen auftretende Verein geriet wegen seiner strengkatholischen Weltsicht nun zunehmend in Kritik, am 28.3.2019 meldete der ORF: "Das Programm des christlichen Sexualkundevereins TeenSTAR ist laut zwei Analysen für das

Bildungsressort wegen Falschinfos und teils menschenrechtlich bedenklicher Aussagen in Schulungsmaterial nicht für den Einsatz an Schulen geeignet. Weil der Verein laut Ministerium aktuellere, unbedenkliche Unterlagen vorgelegt hat, darf er aber weiter an Schulen aktiv sein. Grüne und SPÖ fordern ein Verbot."

Wolfgang Plaute vom Bundeszentrum für Sexualpädagogik hatte sich gegen die Tätigkeit des Vereins an Schulen ausgesprochen, dazu wurde im ORF-Bericht auch auf den kirchlichen Einfluss verwiesen: "Gegenüber der ZIB2 kritisierte er gestern, dass seine Stellungnahme vom Bildungsministerium 'aus zu kirchenkritischen Haltungen heraus' nicht berücksichtigt worden sei. Das Ministerium soll laut dem Bericht zudem selbst von der katholischen Kirche und von TeenSTAR unter Druck gesetzt worden sein."

Vorgehalten wurden dem Verein Teenstar speziell dessen in den Schulen verbreiteten Ansichten, Homosexualität sei ein heilbares Identitätsproblem, Selbstbefriedigung schädlich, sowie dass kein Sex vor der Ehe und nur natürliche Empfängnisverhütungen propagiert wurden. Also die katholische Sexuallehre dem Verein als Grundlage dient.

Im Morgenjournal vom 2. April wurde nun gemeldet: "Teenstar: Faßmann empfiehlt keine Zusammenarbeit – Der christliche Verein Teenstar betreibt seit Jahren in Schulen Aufklärungsunterricht. In den vergangenen Monaten ist der Verein wegen verstaubter Ansichten in die Schlagzeilen gekommen. Nach einer ersten Prüfung durfte der Verein trotzdem

weiterarbeiten. Jetzt empfiehlt Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP) den Schulen Teenstar nicht mehr zu buchen. In Zukunft wird das Ministerium alle Vereine prüfen, die Sexualkunde an Schulen anbieten."

Aus <http://www.atheisten-info.at/infos/info4529.html>

Deutschland ist Missionsland geworden



Dies war einer Kurzmeldung von der Site evangelisch.de vom 30.3.2019 zu entnehmen:

Als einen "Glücksfall" für die Weitergabe des christlichen Glaubens hat der frühere Vorsitzende der Unions-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, den Hänssler-Verlag bezeichnet.

Bei der Jubiläumsfeier zum 100-jährigen Bestehen des evangelischen Medienunternehmens sagte Kauder am Freitagabend in Sindelfingen bei Böblingen, Deutschland sei zum

Missionsland geworden. Ihn Sorge nicht die zunehmende Zahl von Muslimen im Land, sondern das zu leise Auftreten von Christen, betonte der CDU-Politiker.

Soweit dei Meldung. **Mit seiner Aussage liegt der Herr Fraktionsvorsitzende a.D. aber sehr weit neben der Realität! Wo gibt's in Deutschland eine wahrnehmbare Missionierung?** Es laufen zwar wahrscheinlich auch dort immer noch ein paar Zeugen Jehovas von Haus zu Haus und von Tür zu Tür, aber was bringt ihnen das? Ein bisschen Bewegung! Innerhalb von gut 100 Jahren hat man z.B. in Österreich um die 20.000 Jehova-Jünger produziert, das sind ca. zwei Promille der Bevölkerung. Man sieht hin und wieder auch wo einen Infostand von Evangelikalen, dort werden sogar Bibeln verteilt, aber das Volk eilt uninteressiert daran vorbei, in Österreich soll's nur um die 4000 Evangelikale geben.

Und die katholische Kirche? Die hatte bekanntlich sogar eine Neumissionierung Europas in Planung gehabt! Wie hier schon häufig genug zu lesen war, hatte man 2011 für die Fastenzeit 2012 eine große Versuchsreihe in einer Reihe von Großstädten geplant gehabt, die dann kommentarlos einfach nicht durchgeführt wurde.

Kauder hat ja wohl richtig erkannt, dass es die Religionsgemeinschaften nötig hätten, zu missionieren, weil das Interesse an Religion dahinschwindet, was sich strukturell auch daran zeigt, dass die innerfamiliäre Weitergabe der Religion weitgehend verschwunden ist und religiöse Nachfrage gibt's kaum noch. Ohne Mission gibt es auch kein Missionsland, Deutschland ist darum kein Missionsland...

Aus <http://www.atheisten-info.at/infos/info4526.html>

Michael Blume: „Warum der Antisemitismus uns alle bedroht“



Rezension von Gerfried Pongratz:

Nach „Islam in der Krise“ (2017) widmet der Religions- und Politikwissenschaftler Michael Blume sein neuestes Buch den „*tiefen Ursachen des Antisemitismus*“, verbunden mit dem Versuch, „*das ‘Mysterium’ ein wenig zu enthüllen*“ (S. 170). Der Untertitel „*Wie neue Medien alte Verschwörungsmythen befeuern*“ verdeutlicht die Hauptrichtung der Darstellungen; neben religionswissenschaftlichen sind es vor allem medienwissenschaftliche Erläuterungen, die die Grundlagen und Entwicklungen sowie das zerstörerische Potential von Antisemitismus beleuchten.

Drei Hauptkapitel bilden das Grundgerüst des Buches. Das erste „**Mythen und Missverständnisse**“ beschreibt die „**Kennzeichen des Antisemitismus**“: Er resultiert aus einer Gemengelage von Verschwörungsmythen (nicht Verschwörungstheorien, die

widerlegbar wären), die seit biblischer Zeit schreckliche Auswirkungen zeitigen und auch heute noch die Grundlagen der Zivilisation erschüttern können: *„Jedes Volk, jede Kultur und jede Religion, in denen Verschwörungsmythen die Wahrnehmungen und Debatten prägen, verurteilt sich selbst zu Ignoranz, Gewalt und Armut“* (S. 21).

Die z.T. autobiografischen Ausführungen – der Autor wurde von der Landesregierung Baden-Württemberg zum ersten Beauftragten gegen Antisemitismus in Deutschland berufen – münden in die Erkenntnis einer allgemeinen, nicht nur gegen Juden gerichteten Bedrohung der Gesellschaft durch Antisemitismus: *„Deswegen dient der Kampf gegen Antisemitismus dem Schutz aller Menschen, Religionen, Weltanschauungen und Staaten. Antisemitismus bedroht am Ende uns alle“* (S. 171).

Der Autor vertritt die These, dass für das Verständnis von Semitismus und Antisemitismus keine Pseudo-Genetik und keine Verschwörungsmythen notwendig sind: *„...vielmehr haben wir es mit der immer noch völlig unterschätzten Wirkung von Medien zu tun. Haben wir erst einmal begriffen, wer dieser mythologische „Sem“ (Anm.: ältester Sohn Noahs) laut den frühen Überlieferungen war, welche Erfindungen und Tätigkeiten ihm symbolisch zugeschrieben wurden – dann ergibt sich auch ein neuer Blick auf die Gegenmythen des Anti-Sem-itismus“* (S. 31). Das Buch beschreibt die Kennzeichen und Geschichte des Antisemitismus mit seinen christlichen (bis hin zu Luther) und muslimischen Wurzeln sowie auch nichtreligiösen Antisemitismus und die Verknüpfung von Antisemitismus mit Antiamerikanismus: *„Antisemitismus funktioniert wie eine das Böse verabsolutierende „Weltreligion“.*

Das zweite Hauptkapitel **„Sems Erfolgsgeheimnis“** erläutert, wie sich aus „der Geburt des Schreibens“ die „Geburt der Zivilisation“ entwickelte und dabei auch Antisemitismus begründete. Religion und Recht entstanden im Medium der Alphabetschrift; nicht mehr Tempel, sondern Schriften wurden die bedeutendsten Träger der Lehren (S. 101); *„...die Geistes-*

und Kulturgeschichte unseres Planeten ist nicht ohne den massiven Einfluss der Medien zu verstehen“ (S. 102). „Die Alphabetschrift ist die Botschaft, gegen die sich die Gegenmythologie des Antisemitismus bis heute stemmt“ (S. 105). Die unterschiedliche Gestalt der Alphabetschriften (hebräisch: nicht vokalisiert, griechisch/lateinisch: vokalisiert) erklärt nicht nur die Heranbildung des Judentums, sondern auch das Auseinanderbrechen von Juden- und Christentum sowie später von Religion und Wissenschaft. Vokalarme Alphabete erzeugen „Mehrdeutigkeiten“ und Auslegungsräume, vokalisierte eignen sich besser für präzise Aussagen, Philosophien und Wissenschaften. „Ob reich oder arm: Wer liest, schreibt und gelesen wird, übt Macht aus und entscheidet mit, was überhaupt und wie erinnert wird“ (S. 121). Jüdinnen und Juden vermochten sich über ihre Schriften ...zurückbinden, dagegen formulierten schon frühe Antisemiten Verschwörungsmymen“ (S. 124).

Die Wurzeln des islamischen Antisemitismus liegen nicht zuletzt im 1485 erfolgten Verbot des Drucks von arabischen Lettern. Dies ließ die einst führende islamische Zivilisation in eine Bildungs- und Identitätskrise stürzen, von der sie sich bis heute nicht erholt hat (2013 besaß Israel mit 8 Millionen Einwohnern 4.789 Patente, die gesamte arabische Welt mit >300 Millionen Menschen kam auf rund 1.800 Patentanmeldungen; 0,2% der Weltbevölkerung sind Juden, über 20% aller bisher verliehenen Nobelpreise gingen an Personen jüdischer Herkunft). Der Schlüssel des jüdischen Erfolges heißt „Bildung“ und liegt in der jüdischen Betonung des Lernens (wobei allerdings die meisten Erfolge in den Wissenschaften nicht von religiösen, sondern von säkularen Juden ausgingen).

Obwohl Semiten keine Rasse sind, besitzt Antisemitismus seit jeher auch – religiös oder säkular begründet – rassistische, frauenfeindliche und homophobe Elemente; der Autor widmet Rassismus ein eigenes Kapitel: „Die Zukunft ist nicht durch menschliche „Rassen“ und Märchen angeblicher heiler

Vergangenheit determiniert, sondern offen für jene, die lesen, forschen, schaffen“. „Rassismus und Antisemitismus erweisen sich nicht nur als sachlich falsch und menschenverachtend, sondern darüber hinaus auch noch als Standortnachteile auf dem Weg ins dritte Jahrtausend“ (S. 152).

Das 3. Hauptkapitel „**Mythen, Medien, Mächte**“ mit „**Ein Blick zurück nach vorn**“ beleuchtet religionswissenschaftlich die Entwicklung des Judentums und Antisemitismus‘, „der selbst nach dem Menschheitsverbrechen der Schoah nicht verschwunden ist“ und sich, im Gegenteil, wieder stark verbreitet: „Solange Menschen leben, werden in jeder Generation semitische und antisemitische Mythen um die Herzen und Köpfe ringen“ (S. 167). Dies betrifft auch christlichen Antisemitismus: Es wird „...noch Generationen dauern – wenn es überhaupt je ganz gelingt -, antisemitische Mythen innerhalb der christlichen Traditionen aufzuklären und zu überwinden“ (S. 148).

„Es gab und gibt viele Ideologien der Menschenverachtung, aber keine ist so lange, global und intensiv ausgearbeitet worden wie die Mythologie des Antisemitismus. Dies nicht, weil Jüdinnen und Juden bessere oder schlechtere Menschen gewesen wären, sondern weil sie den Semitismus in die Welt gebracht haben: die Alphabetisierung von Religion und Recht und damit die Grundlagen unserer längst globalen Zivilisation“ (S. 169).

Zum Thema Israelkritik: „Keine Frage wird mir häufiger gestellt als jene, ab wann Israelkritik antisemitisch wäre. Dabei ist die Antwort nicht schwer: Israel ist ein Nationalstaat wie jeder andere auch. Es reicht also, Israel als Nationalstaat unter Nationalstaaten zu akzeptieren und das gleiche Maß an Kritik zu üben, wie es auch gegenüber anderen Nationalstaaten zu Recht geübt wird... Erst wenn es uns gelingt, das Verhalten jüdischer und israelischer Menschen und Institutionen mit der gleichen Selbstverständlichkeit zu bewerten wie das aller anderen Menschen und Institutionen auch, ist der Antisemitismus besiegt“ (S. 175).

„Warum der Antisemitismus uns alle bedroht“ beschreibt in klarer, gut verständlicher Sprache kenntnisreich einige historische und zeitgenössische Wurzeln eines Wahns, eines geschlossenen „Weltbildes“, in dem Juden das Übel der Welt sind. Ob die jüdische Alphabetisierung vor über 3.000 Jahren tatsächlich als Hauptgrund für die Entwicklung von Antisemitismus zu begreifen ist, bleibt nach Ansicht des Rezensenten allerdings offen (Sigmund Freud z.B. sieht im Judenhass einen ödipalen Komplex der Eifersucht auf ein Volk, das sich für das bevorzugte Kind Gottes ausgab sowie auch ein Aufbegehren gegen die Triebverzicht verlangende monotheistische Religion).

Trotz jüngster, sehr besorgniserregender Entwicklungen beschließt der Autor – für den Rezensenten ebenfalls nicht leicht nachvollziehbar – das Buch *„Trotz allem optimistisch“*: *„Ich kann mir durchaus vorstellen, dass wir – oder realistischer: unsere Enkel – einmal eine Welt mit deutlich weniger Rassismus und Antisemitismus erleben werden“*.

Hoffen wir, dass er damit Recht behält!

Michael Blume: „Warum der Antisemitismus uns alle bedroht“

© Patmos Verlag, 2019, ISBN 978-3-8436-1123-7, 206 Seiten

Gerfried Pongratz 30. 3. 2019

Humanes Leben - Humanes Sterben



**WEIMAR. (fgw)
Pünktlich zum
Quartalsbeginn
liegt die aktuelle
Ausgabe der DGHS-
Vierteljahreszeits**

chrift „Humanes Leben – Humanes Sterben“ (HLS) vor. Die DGHS – das heißt ausgesprochen Deutsche Gesellschaft für Humanes Sterben e.V. – versteht sich als Menschenrechts- und Patientenschutz-Organisation sowie als Bürgerrechtsbewegung. Schwerpunktmäßig geht es in dieser Heft-Ausgabe um das Thema Patientenverfügung, insbesondere um aktuelle Entwicklungen innerhalb

und außerhalb der DGHS.

Darauf stimmt ihr Präsident Prof.Dr.Dr. Dieter Birnbacher in seinem Editorial ein. Dem folgt ein Interview der stellvertretenden HLS-Chefredakteurin mit Joachim Stünker. Unter der Überschrift „Vor zehn Jahren wurde die Patientenverfügung Gesetz“ heißt es: *„Vor zehn Jahren wurde im Bundestag über Gesetzentwürfe abgestimmt, die den Begriff Patientenverfügung im Gesetzbuch verankern wollten. Durchgesetzt hat sich ein Entwurf um den damaligen SPD-Abgeordneten Joachim Stünker.“*

Auf die auch in der Öffentlichkeit kursierenden Fragen und Bedenken, ob es für den Abschluß von Patientenverfügungen verbindliche ärztliche Beratungen geben müsse oder man diese notariell beglaubigen lassen solle, antwortet Stünker, der einst auch als Richter tätig war, dezidiert:

„Nein, um Gottes willen. Das waren ja gerade die Bestrebungen von interessierten Gruppen, die Wirksamkeitsvoraussetzung und auch die Reichweitenbegrenzung, die wir unbedingt abwehren wollten. Eine zwingende ärztliche Beratung hätte einen Berg von Bürokratie geschaffen. (...)

Dann hätten wir jetzt den Beruf des hauptamtlichen Patientenverfügungsberaters oder ähnliches. Das wäre mit dem Selbstbestimmungsrecht des Menschen nicht in Einklang zu bringen. Ich darf nicht gezwungen werden, erst zum Arzt zugehen, um eine wirksame Patientenverfügung zu bekommen.(...)

Es gehen viele Leute zum Notar, weil es propagiert wird. Und dann kommen manchmal Patientenverfügungen heraus, die so bürokratisch und formelhaft sind, wie ich es gerade nicht wollte.“ (S. 4-7)

In Anschluß gibt eine Chronik einen Überblick auf die Entwicklung von Patientenverfügungen, ergänzt durch Hinweise auf weiterführende Informationen. Dazu wird im Wortlaut der §

1901a „Patientenverfügung“ im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) zur Kenntnis gegeben.

Zu den Anforderungen an die Bestimmtheit und Wirksamkeit einer Patientenverfügung äußert sich auf den Seiten 8-10 DGHS-Vizepräsident Rechtsanwalt Professor Robert Roßbruch. Darin geht er auf ein Urteil des Bundesgerichtshofs vom 14. November 2018 ein.

Was der dem Urteil zugrunde liegende Fall lehrt, darauf antwortet Roßbruch wie folgt:

„Aus all dem ergibt sich, dass die Betroffene für ihre gegenwärtige Lebenssituation eine wirksame und damit für alle verbindliche Patientenverfügung erstellt hatte. Die Gerichte sind damit nicht zur Genehmigung des Abbruchs der lebenserhaltenden Maßnahmen berufen, sondern hatten die eigene Entscheidung der Betroffenen zu akzeptieren und ein Negativattest zu erteilen.(...)“

Der vorliegende Fall zeigt einmal mehr und in aller Deutlichkeit, wie wichtig es ist, nicht nur eine eindeutige Patientenverfügung, sondern auch eine gute Vorsorgevollmacht zu erstellen. Hinsichtlich der Vorsorgevollmacht kann der Bearbeiter aufgrund einschlägiger Erfahrungen nur dringend dazu anraten, lediglich einen [einzigem; SRK] Bevollmächtigten sowie einen Ersatzbevollmächtigten zu benennen, damit ausgeschlossen werden kann, dass sich mehrere Bevollmächtigte, wie im vorliegenden Fall die beiden gesetzlichen Betreuer, wechselseitig in ihren Entscheidungen neutralisieren.

Abschließend sei noch angemerkt, dass die Patientenverfügung der DGHS den Anforderungen der BGH-Rechtsprechung voll und ganz gerecht wird.“

Doch das Bestehende ist nimmer der Weisheit letzter Schluß. Daher hat die DGHS eine überarbeitete und gestraffte „Patientenschutz- und Vorsorgemappe“ erarbeitet, die ab 15. Mai bei der Geschäftsstelle angefragt werden kann. Dazu

schreibt Claudia Wiedenmann, DGHS-Geschäftsführerin und HLS-Chefredakteurin:

„2011 hatte die DGHS ihre Formulare das letzte Mal grundlegend überarbeitet. Bereits damals enthielt die Patientenverfügung (PV) die erst 2016 und 2017 vom BGH geforderten Präzisierungen. Wer also nach 2011 Formulare angefordert hatte, braucht jetzt keine neue PV auszufüllen.(...)“

Grundsätzlich gilt: Eine PV verliert als einseitige Willenserklärung nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch niemals ihre Gültigkeit, es sei denn, sie wird widerrufen oder vernichtet.

Die neue Mappe enthält folgende Dokumente: Persönliche Werteerklärung, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht zur Gesundheitsfürsorge, Generalvollmacht, Betreuungsverfügung, persönliche Wünsche für den Pflegefall, Einverständniserklärung zum Datenschutz für den Notfall-Ausweis und die Freitodverfügung.

Im Bereich der Vorsorgevollmachten gibt es nur noch zwei Formulare: die Vorsorgevollmacht zur Gesundheitsfürsorge und eine Generalvollmacht, die neben dem gesundheitlichen Bereich auch den vermögensrechtlichen und den der persönlichen Angelegenheiten umfasst.“ (S. 11)

Im Service-Teil geht es um die Frage: „Wie schafft man es als Paar, glücklich zusammen alt zu werden?“ Anregungen dazu hat Manuela Hauptmann aufgeschrieben. (S. 12-13) Ferner erläutert Rechtsanwalt Dr. Oliver Kautz Rechtsfragen rund um die Gestaltung und den Schmuck von Gräbern und erteilt folgenden Rat: „Um Streitigkeiten zwischen den Nachkommen und mit der Friedhofsverwaltung zu vermeiden, sollte jeder daher nach Möglichkeit schon zu Lebzeiten diese Fragen in einer Bestattungsverfügung oder Grabpflegeverfügung regeln.“ (S. 14-15).

Breiten Raum nehmen in dieser Ausgabe Vereinsinterna ein. Auf den Seiten 33 und 34 berichtet die im November 2017 gewählte

Schatzmeisterin Evelyne Gläß über Vermögen, Haushaltsplanung und Controlling der DGHS. In der Rubrik „Aus den Regionen“ gibt es u.a. Informationen über Veranstaltungen in Bad Neuenahr, Bonn und Frankfurt am Main.

Der „Blick über die Grenzen“ nach Australien, Estland, Großbritannien und in die Schweiz, der „Blick in die Medien“ sowie Leserbriefe runden die Zeitschrift wie gewohnt ab. Natürlich dürfen auch Ausstellungstips und Rezensionen – Siegfried R. Krebs und Wega Wetzel stellen hier drei neue Sachbücher vor – nicht fehlen.

Mehr Informationen zur DGHS und ihrer Zeitschrift sind auf deren [Webseite](#) zu finden.

Siegfried R. Krebs

Entnommen hier:
<http://www.freigeist-weimar.de/beitragsanzeige/dghs-stellt-ueberarbeitete-patientenverfuegungsmappe-vor/>

29.03.2019

Von: Siegfried R. Krebs

Religionsfreiheit - muss das sein?



Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wurde am 10. Dezember 1948 von der Vollversammlung der UNO mit 48 zu null Gegenstimmen bei acht Enthaltungen, seitens muslimischer und kommunistischer Regierungen, beschlossen.

In der heutigen Diskussion gewinnt man sehr oft den Eindruck, als sei lediglich der Artikel 18, in dem neben der Meinungs- und Gewissensfreiheit auch von der Religionsfreiheit die Rede ist, von ausschlaggebendem Interesse.

Es hört sich so an, als sei ausgerechnet dieses Menschenrecht auf Religionsfreiheit das Wichtigste von allen. Wichtiger als zum Beispiel das Verbot von Folter und Sklaverei oder die Unantastbarkeit der Person und ihres Eigentums.

Bei der Berufung auf die Religionsfreiheit bilden sich erstaunliche Fronten. Das eher linke Spektrum bis weit in die Reihen von CDU/CSU hinein aber auch die römisch-katholische und evangelische Kirche pochen darauf, dass dieses Recht selbstverständlich auch dieser nunmehr in nennenswertem Umfang in Europa aufgetauchten Religion, dem Islam, zustünde.

Aber es erinnern konservativ eingestellte Bürger, die zumeist islamkritisch eingestellt sind, eher daran, dass dieses Recht für den Islam im Gegenzug auch den anderen Religionen in von muslimischen Mehrheiten bestimmten Nationen zugestanden werden müsse.

Bei dieser zweiten Betrachtungsweise kommen wir dem ursprünglichen Sinn von Religionsfreiheit schon beträchtlich näher. In einer politischen Landschaft, die seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 (siehe [wikipedia](https://de.wikipedia.org/wiki/Augsburger_Religionsfrieden)) durch den Grundsatz „cuius regio, eius religio“ gekennzeichnet war, stellte die prinzipiell mögliche Abnabelung von der Religion

des Herrschers in der Tat einen gewaltigen Fortschritt dar, von dem islamische Länder in aller Regel weit entfernt sind. Mit anderen Worten: nicht der Staat hat zu bestimmen, nach welchem Ritus sich ein Paar trauen darf, sondern das Paar selbst. Solange es keine Zivilehe gab (erst unter Bismarck eingeführt) war dies ein bemerkenswerter Fortschritt. Eine in diesem Sinne verstandene Religionsfreiheit bedeutet im Grunde nichts anderes als eine Vorstufe dessen, was wir heute als Laizität des Staates verstehen. Er hat sich aus dem positiven oder negativen Bekenntnis seiner Bürger herauszuhalten. Wird dagegen heute von Religionsfreiheit gesprochen, so wird man mit der Nase darauf gestossen, dass damit nur die die Erhaltung und Festigung von Privilegien gemeint ist.



Laizität (am Beispiel Tunesien)

Umso erfreulicher ist es, dass in einem islamischen Land, Tunesien, eine machtvolle Demonstration für die Laizität des Staates („I laïque Tunisia“) stattgefunden hat.

Den rund 15.000 Manifestanten ging es – wie das hochgehaltene Transparent in bestechender Kürze und Eindeutigkeit zeigt – um die Toleranz zwischen den Weltanschauungen und die Aufhebung der staatlichen Bevorzugung einer einzigen Religion.

Gleichzeitig geht aber auch um die negative Religionsfreiheit – der junge Mann ist Atheist – und die echte Gleichberechtigung von Mann und Frau. Und all das in einem einzigen Plakat, in einem einzigen Wort vereint. Vergleichbares war in keinem anderen der von Revolutionen erschütterten Länder zu vernehmen.

Natürlich gibt es auch in Tunesien Bewegungen konservativer Muslime, die von der Einführung eines Emirats träumen, doch scheint die Zeit über sie hinweggegangen zu sein. Die angedachte Aktion junger Frauen, den aus dem Exil zurückkehrenden Terroristen Rachid al-Ghannouchi am Flughafen im Bikini zu begrüßen, um ihm zu zeigen, wie das moderne Tunesien aussieht, scheiterte lediglich an den Wetterbedingungen. So wurde ihm nur entgegengehalten: „Allah schafft keine Jobs“ – auch dies eine bemerkenswerte Aussage, die nicht unbeobachtet blieb. Die Extremisten erhielten zwar in den Wahlen vom 23. Oktober eine erschreckend hohe Stimmenzahl, doch betonen sie unablässig, die derzeit bestehenden Freiheiten nicht antasten zu wollen. Wohl zu recht wird dies nicht wirklich von den meisten geglaubt, wie in dem guten Kommentar von Abdelhamid Gmati „Croire ou ne pas croire“ in lapresse.tn deutlich wird.

Meinungs- und Gewissensfreiheit

Das allgemeiner gefasste Prinzip der Meinungs- und Gewissensfreiheit, wie es etwa von dem Aufklärer Diderot vorgetragen wurde, und das in der französischen Revolution seinen Niederschlag fand, hätte im Grunde bereits zu diesem Zeitpunkt eine Diskussion über die Frage der Religionsfreiheit als Unterabteilung der viel weiter gefassten Meinungsfreiheit überflüssig gemacht.

Ein Beispiel kann verdeutlichen, wie schnell die beiden Freiheiten auf Kollisionskurs gelangen können. In einem „schwach-islamischen“ Land wie Tunesien bestand und besteht für bekennende Juden und Christen staatlich garantierte

Kultusfreiheit.

Moscheen und Kirchen werden wegen der latent immer vorhandenen Extremismusgefahr gesondert bewacht und beschützt. Wenn man einmal davon absieht, dass laut gültiger Verfassung nur ein Moslem Staatspräsident werden kann, herrscht eine für ein muslimisches Land erstaunliche Religionsfreiheit.

Trotzdem hätte sich wohl niemand vor dem 14. Februar 2011 getraut, eine Meinung zu äußern etwa der Art, Mohammed sei wegen seiner Heirat mit der neunjährigen Aische nach moderner Rechtsauffassung ein Pädophiler. Er hätte wohl erhebliche Probleme mit der Religionspolizei bekommen. Hier steht eindeutig die „Religionsfreiheit“, die sich bereits damit als ein Privileg dekuviert, oberhalb der Meinungsfreiheit angesiedelt.

Der Sonderfall, wenn ein Ausländer eine muslimische Tunesierin heiratet, wurde bereits vor knapp einem Jahr ausführlich dargestellt * ([Liebe unter dem Halbmond](#)). Wenn sich dann in Deutschland ein islamischer Interessenvertreter und Lobbyist wie Aiman Mazyek hinstellt und den Politikern verkaufen will, „es gibt keinen Zwang im Glauben“, dann darf man ob dieser eigenwilligen Koranauslegung durchaus nachdenklich werden.

Ganz außerordentlich bedenklich und krass gegen die Menschenrechtserklärung positioniert stellt sich die Situation in „richtig“ islamischen Ländern wie Iran, Saudi-Arabien, Pakistan und Afghanistan dar, deren Rechtssystem weitgehend auf der Scharia basiert.

Drakonische Strafen für Ehebrecher, Homosexuelle oder Apostaten wie Steinigung, Auspeitschung oder Köpfung sind schlicht mit unserer Vorstellung von Menschenrechten nicht vereinbar, laufen aber gleichwohl unter „Religionsfreiheit“, da es schließlich die Religion ist, die diese Regeln vorschreibt. Solche Zustände sind dermaßen indiskutabel zu Beginn des dritten Jahrtausends hiesiger Zeitrechnung, dass an

dieser Stelle wohl nicht weiter auf sie eingegangen werden muss.

Die Situation in Europa

Wenden wir uns also wieder der Situation in Europa mit seinen demokratisch verfassten Staaten zu. Man sollte meinen, dass die mit der französischen Revolution erreichte Entmachtung der absolutistischen Herrscher und der mit ihnen aufs heftigste kooperierenden christlichen Potentaten sich im Sinne einer vernünftigen Laizität des Staates verfestigt hätte.

Das Gegenteil ist der Fall. In zähem Kampf und mit geschickter Lobbyarbeit ist es den Kirchen, allen voran natürlich der römisch-katholischen in den letzten 200 Jahren gelungen, ihren Einfluss auf das gesellschaftliche Leben geradezu krakenhaft wieder auszudehnen.

Ihre Präsenz in der Öffentlichkeit und ihr Einfluss auf das politische Alltagsleben übersteigen dabei inzwischen bei weitem den prozentualen Anteil ihrer Anhänger. Hinzu kommen die Gier und die verfassungsrechtlich bedenkliche Forderung nach allgemein staatlichen Leistungen, die von jedem Mitbürger – gleich ob mit christlichem, muslimischem, jüdischem, atheistischem oder sonst welchem Bekenntnis – getragen werden müssen.

Der Koordinierungsrat säkularer Organisationen (KORSO) hat einen Teil der direkten, Zuwendungen in einem informativen Faltblatt zusammengestellt. Dass darüber hinaus jedoch jährlich Milliardenbeträge an die Kirchen fließen, damit diese sich mit ihren angeblichen karitativen Leistungen brüsten können, finden sich akribisch nachgewiesen im „Violettbuch“ vom Wissenschaftler Dr. Carsten Frerk.

Man kann festhalten, dass sich die Amtskirchen – anders als die Freikirchen – eine Position erarbeitet und teilweise gegen die Bestimmungen der Weimarer Verfassung und des Grundgesetzes erschlichen haben, die mit den Forderungen nach religiöser

Neutralität des Staates nur noch entfernt etwas zu tun haben.

Wen nimmt es da wunder, wenn nun diese neue Religionsgemeinschaft Islam in ihren verschiedenen Formen daher kommt und für sich dieselben Privilegien einfordert, die den etablierten religiösen Gemeinschaften in Deutschland so ans Herz gewachsen sind?

Angesichts dieser neuen Herausforderung macht sich eine geradezu lethargische Hilflosigkeit breit. Wie viel darf man ihnen gewähren, wenn gleichzeitig bekannt ist, dass diese Religion sich anschließend nicht damit zufrieden gibt, still als Gemeinde der Moslems vor sich hin zu arbeiten und den Anhängern ein spirituelles Zuhause zu geben, sondern klare und weit darüber hinaus gehende Ziele der politischen Einflussnahme auf die Gesellschaft verfolgt, ganz so, wie es auch von den Kirchen praktiziert wird.

Wer da immer noch glaubt, man könne sich mit dem Islam rein theologisch auseinandersetzen, verfehlt die wirkliche Problematik. Es kann nicht darum gehen, sich gegenseitig Suren und Bibelzitate um die Ohren zu hauen, oder Diskussionen darüber anzuzetteln, welcher der propagierten Götter denn nun der bessere sei – nein: die Frage kann ausschließlich und nur politisch entschieden werden.

Doch zu einer Rückbesinnung auf die Werte der Aufklärung fehlen ganz offensichtlich die Kraft und der Wille bei den im Parlament vertretenen Parteien. Muss denn wirklich erst eine neue Revolution her, um dieses Problem zu lösen?

Deutschland hat die Chance zu einem grundsätzlichen Neuanfang leichtfertig nach der Wiedervereinigung verspielt, weil eben alles „schnell“ gehen musste und es wichtiger schien, den Einigungsvertrag umgehend abzuschließen. Die ursprüngliche Version des Art. 146 im Grundgesetz sah vor, dass das Deutsche Volk sich in freier Selbstbestimmung nach der Vollendung der Einheit eine neue Verfassung gibt und das Provisorium von 1949

ad acta legt.

Tatsächlich aber wurde das Grundgesetz praktisch unverändert in ganz Deutschland für verbindlich erklärt und jede Diskussion umgangen. Dem Umstand, dass Deutschland sich seit 1949, als es noch unter dem Eindruck der Kriegsergebnisse und den Schwächen der Weimarer Republik stand, ganz erheblich verändert hat, konnte somit nicht Rechnung getragen werden.

Es hätte klargestellt werden müssen, dass die „Religionsfreiheit“ nicht als Deckmantel dienen darf, um Privilegien oder sogar ungesetzliche Machenschaften zu schützen wie es derzeit in der unseligen Fassung des Artikels 4 im Grundgesetz der Fall ist.



Eine solche Bereinigung hätte bereits bei der Präambel beginnen müssen, mit diesem unsäglichen Satz „Verantwortung vor Gott und den Menschen“, was angesichts einer deutlichen Mehrheit der Deutschen, die nicht mehr an einen persönlichen Gott glaubt, nur schwer vermittelbar sein dürfte.

Was hat eine bronzezeitliche Fiktion in einem weltlichen Gesetzestext zu suchen? Und das muss irgendwann weitergehen mit der Abschaffung der Körperschaften öffentlichen Rechts hin zu einer Organisation unter Vereinsrecht für Religionsgemeinschaften, Abschaffung der Präsenz in Ethik- und Fernschräten, Schulkommissionen und vieles andere mehr, Abschaffung des staatlich bezahlten Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen und Abhängen der christlichen Symbole in den der Allgemeinheit zugänglichen Räumen.

Bereits mit diesen Maßnahmen hätten sich einige Probleme erledigt. Um nur ein Beispiel zu nennen: Bei einer Organisation nach Vereinsrecht muss eine Satzung vorgelegt werden. Man stelle sich nun vor, Muslime organisieren sich

dergestalt nach Maßgabe der Scharia und in der vorgelegten Vereinssatzung stünde, dass der Austritt aus dem Verein – die Apostasie – mit dem Tode zu bestrafen ist.

Es steht zu vermuten, dass dann auch dem heftigsten Befürworter von „Religionsfreiheit“ klar wird, dass hier etwas nicht stimmen kann. Man stelle sich des Weiteren vor, dieser Verein verlange von neu hinzutretenden Mitgliedern und auch ihren Kindern, sie müssten sich die Ohren abschneiden lassen, weil dies nun einmal vereinsrechtlich so festgelegt sei.

Und in Wahrheit wäre es noch schlimmer: sie verlangten nicht die Ohren, sondern schnippeln an den Genitalien der Mitglieder herum, was normalerweise unter Verstümmelung religionsunmündiger Abhängiger fiele, falls weithin anerkanntes Recht auf religiöse Gruppen angewendet würde.

Es ließen sich noch viele Beispiele anführen, bei denen erst eine vereinsrechtliche Betrachtung klar macht, wie viel von diesen unter „Religionsfreiheit“ segelnden Privilegien schlicht mit moderner Rechtsstaatlichkeit unvereinbar sind. Man mag einwenden, dass das ja „nur“ Muslime treffen würde, alles andere könne dagegen so weiter gehen wie bisher.

Dazu sollte man sich einmal die arbeitsrechtlichen Bedingungen anschauen, unter denen die Mitarbeiter in staatlich zu 95 Prozent finanzierten, aber von der katholischen Kirche geführten Krankenhäusern herrschen.

Apostasie wird zwar nicht (mehr) mit dem Tode bestraft, sondern „nur“ mit dem Verlust des Arbeitsplatzes, arbeitsgerichtliche Prozesse der Betroffenen dagegen enden in aller Regel mit einem Sieg der Kirche – wegen einer sogenannten „Religionsfreiheit“.

Das Grundgesetz

Neben der Präambel, die geändert gehört – zum Glück ist es ja den Vatikanparteien Deutschlands im Parlament nicht gelungen, diesen Unsinn auch noch in den Lissabon-Prozess einzubringen –

muss endlich eine Diskussion um die Ausgestaltung von Artikel 4 Grundgesetz angestoßen werden.

Die entscheidenden Punkte finden sich in Absatz 1 und 2:

1. Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.

2. Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.

Besonders der zweite Absatz stellt einen juristischen Stolperstein ersten Ranges dar, weil unter ihm so ziemlich alles subsumiert werden kann, was den Religionsgemeinschaften gerade so in den Sinn kommt.

Es gibt keine ausdrücklich genannten gesetzlichen Beschränkungen. Das Mindeste, das erreicht werden müsste, ist ein Zusatz in diesem Grundgesetzartikel, wie er sich im UN-Zivilpakt aus dem Jahr 1993 findet:

Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekunden, darf nur den gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, Ordnung, Gesundheit, Sittlichkeit oder der Grundrechte und -freiheiten anderer erforderlich sind.

Oder in anderen Worten ausgedrückt: „Alles, was den Bürgern eines Staates erlaubt ist, soll auch gläubigen Bürgern erlaubt sein – und nicht mehr“.

Eine dergestalt begründete Eingrenzung in die allgemeinen zivil- und strafrechtlichen Bestimmungen könnte die zu beobachtenden Auswüchse verhindern – zumindest eindämmen – und böte gleichzeitig den nicht zu unterschätzenden Vorteil, dass der Islam sich nicht auch noch die Privilegien einverleibt, die den anderen derzeit zur Verfügung stehen.

Wenn man davon überzeugt ist, dass ein solcher Verfassungszusatz ein dringliches Desiderat darstellt, sollten

die zu ihrem Inkrafttreten erforderlichen Maßnahmen von den humanistischen Institutionen – notfalls auch auf dem Petitionsweg – umgehend eingeleitet werden. Auf Unterstützung durch die kirchliche Lobby wird man dabei aber wohl verzichten müssen.

Somit steht für mich fest: **Die Religionsfreiheit, in dem Sinn wie sie heute ausgebeutet wird, gehört abgeschafft**

* Eine kleine Ergänzung zu Tunesien: Das Dekret 73, das Tunesierinnen vorschrieb, nur Moslems heiraten zu dürfen, wurde ausser Kraft gesetzt. Und auch ansonsten sind nunmehr alle Regelungen, die Frauen diskriminieren (Ehe-, Familien- und Erbrecht, uam.) inzwischen durch neue Gesetze ausgemerzt worden.

**Niko Alm: „OHNE BEKENNTNIS –
Wie mit Religion Politik
gemacht wird“**



„Der moderne demokratische Rechtsstaat bedarf keiner religiösen Ordnung!“. Rezension von Gerfried Pongratz.

„Die Beantwortung der Frage, ob es, als Letztbegründung jeder religiösen Lehre und Praxis, Gott gibt oder nicht, darf als abgeschlossen betrachtet werden. Übrig bleibt – als Aufgabe dieses Buches – die Kritik am Verhältnis von Religion und Staat, die sich nicht an die Religion, sondern an die Republik und an eine Politik richtet, die Religion keine Grenzen setzt, sondern sie instrumentalisiert und selbst von ihr instrumentalisiert wird“ (S. 8).

Auf hohem intellektuellen Niveau und mit großem Sachverstand erklärt der Publizist und ehemalige österreichische Parlamentarier Niko Alm Begriffe und Sachverhalte zu Religion im öffentlichen Raum, zu Laizismus, zum Verhältnis Kirche:Staat, zu Religionsfreiheit, religiösen Privilegien etc., über die in öffentlichen und privaten Diskussionen oftmals konfus und wenig fruchtbringend gestritten wird. Er entwirrt zahlreiche damit verbundene Missverständnisse und zeigt Lösungsvorschläge auf; diese münden in die Aussage: *„Die Menschen haben die Freiheit und das Recht, zu glauben, was sie wollen und das auch frei zu äußern. Das gedeihliche Zusammenleben fußt auf einer Trennung aller Versuche der Beantwortung metaphysischer Daseinsfragen, die im Privaten*

stattzufinden hat, von einem Staat ohne Bekenntnis“ (S. 242).

Auf 256 Seiten vermittelt der Autor – mit zahlreichen Zitaten und Literaturverweisen – sehr viel Wissen zu den genannten Fragen, die einschlägig Interessierten gerade auch im Hinblick auf derzeitige Entwicklungen – im Zusammenhang mit Migration und Integration – auf den Nägeln brennen. Das Buch richtet sich an alle Teilnehmer der gesellschaftlichen Diskussion, die das Aufeinanderprallen von Religion und säkularer Gesellschaft einerseits verstehen und andererseits auch gedeihlich gestalten sowie Reibungen in der politischen Debatte vermindern möchten. Niko Alm argumentiert nicht religionsfeindlich (*„eine der größten tatsächlichen Leistungen der Religion ist zweifelsohne die Etablierung einer Systematik für das menschliche Zusammenleben, die ethisches Verhalten in moralische Grundsätze und Regeln gerinnen lässt“* (S. 27)), sondern beschreibt sachlich die Probleme, die sich aus der Verflechtung von Politik mit Religion und deren Sonderrechte und Ausnahmebestimmungen ergeben und plädiert für Laizität zu deren Lösung.

In 6 Haupt- und zahlreichen Unterkapiteln erläutert Niko Alm, z.T. autobiografisch unterlegt, Grundlagen zur Entstehung und Bedeutung von Religionen sowie deren Rolle in Staat und Gesellschaft; *„...erst mit der Aufklärung ist es in Europa gelungen, einen Prozess der Säkularisierung in Gang zu setzen, der neben einem größeren Ausmaß an individueller Religionsfreiheit auch ein größeres Ausmaß an Freiheit von Religion ermöglicht“*. Dass mit Religion Politik gemacht wurde und noch immer wird, ist evident; *„wenn man die laizitäre Republik – der Staat überläßt metaphysische Fragen der Privatsphäre und Gewissensfreiheit seiner Bürger, die er beide zu schützen hat – als Idealbild oder zumindest als Verbesserung des derzeitigen Zustands im Verhältnis von Staat*

und Religion sieht, muss man zum Schluss kommen, dass die Aufklärung noch lange nicht zu einem Ende gekommen ist“.

„Religion ist ein untrennbarer Bestandteil der Kultur und Gesellschaft eines Landes“ (S. 35). Im religiösen Stufenaufbau der Gesellschaft (echte Gläubige, agnostische Gläubige, Kultur- und Traditionschristen, Atheisten) vollziehen sich starke Veränderungen; der Trend läuft einerseits zu Konfessionsfreiheit (in Deutschland 36% der Bevölkerung) und andererseits zu religiöser Substitution durch andere spirituelle oder esoterische Angebote; „Glaube an den Glauben“ ist nach wie vor sehr präsent, verliert aber an Bedeutung.

In einer Typologie religiöser Problemzonen (Glaubensinhalte, Zuordnungen, Abgrenzungen, Abwertungen, religiöse Widersprüche zur Wirklichkeit etc.) und in der Beschreibung von Religion als „Kulturkitt“ vermittelt Niko Alm die Positionen, Erscheinungsformen und Problematiken, die sich aus den Verflechtungen von Politik und Religion auf verschiedenen Ebenen ergeben und zeigt auf, welche notwendigen Maßnahmen sich – ohne Einschränkung individueller und institutioneller Religionsausübung – dazu empfehlen.

„Die Zähmung des Islam in Mitteleuropa“ und Fragen zur „Marke Gott“ sowie zu „religiöser Korrektheit“ mit auch kritischen Ausführungen zu Atheismus und Agnostizismus bilden weitere Ausführungen, wobei es sich als vernünftig erweist, religiöse Dogmen in all ihren Konsequenzen zu hinterfragen. „Kritik an der Grundlage der Religionen ist aber keine Aufgabe des Staates. Seine Aufgabe ist es, die Wahrheitsfindung in der privaten Sphäre zu schützen und den offenen Diskurs in der Gesellschaft zu ermöglichen. Der Staat ohne Bekenntnis darf nicht nur agnostisch sein, er muss sich sogar auf diese

theoretische Position zurückziehen“ (S. 106).

Religionsfreiheit muss sich nach wie vor gegen den Restwiderstand von Staaten und Kirche durchsetzen, der Begriff hat sich von einer „inkluisiven“ Religionsfreiheit, die allen Individuen gleichermaßen zustehen soll, zu einer „exklusiven Religionsfreiheit“ gewandelt, die organisierten, anerkannten Religionen über die Unantastbarkeit ihres Glaubens dazu dient, gesetzliche Privilegien zu akkumulieren. *„Der Staat arbeitet religiöse Problemzonen nur zaghaft auf. Mit dem Verweis auf Religionsfreiheit und dem Recht, religionsinterne Angelegenheiten selbst zu regeln, wird fast jede Kritik neutralisiert“ (S. 108).*

Das Hauptkapitel „Die Sonderbehandlung von Religion“ beschreibt die Geschichte von Staat und Religion, die unvollständige Trennung von Kirche und Staat, die vermeintlichen und tatsächlichen Leistungen der Kirche: *„Der kirchliche Leistungskatalog erstreckt sich auf Bildung, Kultur, Sozialbereich und auf eine spirituelle Dimension, die tatsächlich genauso wenig messbar ist, wie der Glaube selbst“ (S. 148).* Es erläutert zudem „Das synkretistische Staatsreligionenmodell“, wie es in Deutschland und Österreich vorherrscht: *„...der Staat hebt religiöse Weltanschauungen aus dem Kreis der Lebensphilosophien heraus und verleiht ihnen... einen bevorzugten Status“ (S. 150);* Kreuze in den Klassenzimmern und Amtsstuben, Gottesbezug in der Verfassung, verpflichtender Religionsunterricht, rituelles Schächten, Beschneidung und katholischer Missbrauch ohne staatliche Reaktion bilden Beispiele. Der Staat *„...verhält sich damit nicht indifferent im Sinne der Zulässigkeit und individuellen Beantwortung persönlicher Wahrheits- und Sinnsuche, sondern tatsächlich affirmativ. Gott ist mehr als nur eine Möglichkeit, sonst fände er keinen Platz in so mancher*

Verfassung“ (S. 156).

„Jede moderne Gesellschaft muss damit zurechtkommen, dass Religionen fürs Erste ein wesentlicher Bestandteil des sozialen Lebens bleiben werden“ (Zitat nach Carlo Strenger). Aus dieser Tatsache ergeben sich Konsequenzen, die der Autor eingehend erläutert und zu Überlegungen von „Religion im säkularen Staat“ verdichtet: Braucht der Staat eine Metaphysik? Wie weit führen sprachliche Normierungen von Religionen im Staat? Welche Wege führen zum weltanschaulich neutralen Staat und was bedeutet Religion im säkularen Staat? Darf der Staat Religionen ablehnen, darf der säkulare Staat Religionen fördern? Wichtige Fragen, deren Antworten – über Definitionsfragen von Laizität und Laizismus – zu den „Konsequenzen der Laizität“ (S. 224) führen. Als Beispiele seien genannt: Laizität beendet weltanschauliche Diskriminierung und Privilegierung! Laizität wirkt integrativ (durch Kooperation)! Laizität führt zu verpflichtendem Ethikunterricht: Dieser *„...ist kein Ersatzunterricht für Schüler, die sonst keiner Wertediskussion ausgesetzt sind, sondern er ist die einzige Möglichkeit, dass Kinder in einem gemeinsamen Forum Werte als Aushandlungsprozess begreifen lernen“* (S. 231). *„Das bedeutet nicht, dass Religion völlig aus den Schulen entfernt werden soll oder muss. Im Rahmen anderer Fächer... und natürlich im Ethikunterricht findet Religion nach wie vor Platz. Es werden dort aber keine religiöse Lehren aus der Innensicht vermittelt“* (S. 232).

„Das Ende der Religion im Staat ohne Bekenntnis“ bildet das Schlusskapitel eines Buches, das in seiner umfassenden und tiefgründigen Darstellung der Problematik der Verflechtungen von Religion, Staat und Politik und in seinem leidenschaftlichen Plädoyer für Laizität seinesgleichen sucht. *„Der moderne demokratische Rechtsstaat bedarf keiner*

Legitimation aus einer religiösen Ordnung der Welt. Er stützt sich selbstbewusst auf universelle Werte, die jede Identifikation mit konkreten Weltanschauungen und Religionen ausschließen“ (S. 242).

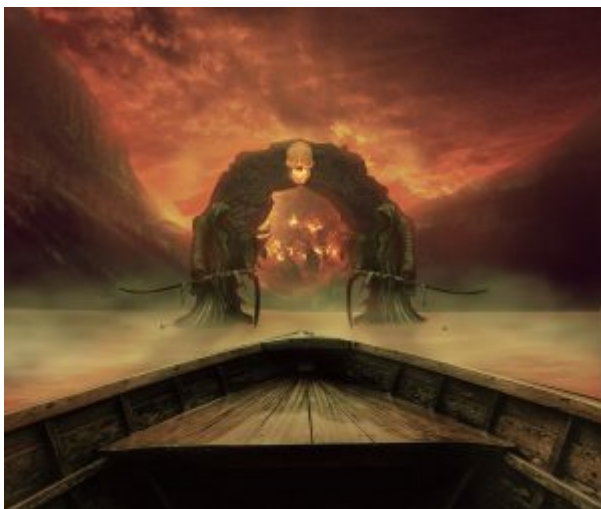
Ein Buch, das zur Pflichtlektüre aller Politiker sowie aller Kultur- und sonstigen Verantwortungsträger des Staates, aber auch aller an grundlegenden Fragen des Zusammenlebens Interessierten – egal welcher Weltanschauung – gehören sollte!

Niko Alm: „OHNE BEKENNTNIS – Wie mit Religion Politik gemacht wird“

© Residenz Verlag GmbH, Salzburg – Wien, 2019, ISBN
978-3-7017-3456-6, 248 Seiten.

Gerfried Pongratz 3/2019

Wir sehen uns in der Hölle



**Am 13. 3. 2019
veröffentlichte der
Journalist Christian
Parth auf Facebook
den folgenden offenen
Brief in Sachen**

Kirchenaustritt, der Brief zog dann durchs Net und wurde schließlich auch für diese Site hier eingefangen und am 22.3. online gestellt:

Liebe Katholische Kirche, lieber Heiliger Vater, heute, nach 46 Jahren, bin ich aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten. Am Ende ging es ganz schnell. Raum 2 Gerichtskasse, 30 Euro in bar, rüber in Raum 47, Formular unterschrieben, amtlich ausgetreten. Da das Amtsgericht keine Erklärung verlangt, möchte ich dennoch gerne die Begründung nachliefern. Ihr sollt das ja auch verstehen.

Du, liebe katholische Kirche, hast mich getauft, kommuniert, firmiert, damals war das so üblich, es gehörte dazu. Damals aber kannte ich eure Geschichte noch nicht, die wurde uns in den meist zermürbenden Unterrichtsstunden der Hinleitung zu den Sakramenten nicht erzählt: Inquisition, Morde, Unterdrückung, Ablasshandel, Kreuzzüge. Auf Angst gebaute Moral. Vergangenheit, dachte ich später, als ich von all dem erfuhr. Das war dunkles Mittelalter. Das kann kein Maßstab für eine aktuelle Bewertung sein, hake ich mal ab. Außerdem, und das war mir immer das Wichtigste, arbeiten in euren Gemeinden und Einrichtungen Menschen, die sich aufopfern, die Alte pflegen, die echte Seelsorge betreiben, die, wie Pfarrer Franz Meurer aus dem sozialen Brennpunkt in Köln-Höhenberg, die christliche Botschaft ganz pragmatisch und lebensnah an der Basis leben: Den Bedürftigen helfen, wo Hilfe gebraucht wird, ohne Vorurteile, ungeachtet der Konfession oder Religion. Da sein, wo jemand einsam ist, Lebensmittel verteilen, wo jemand hungrig ist, und zuhören, wenn jemand nicht mehr weiter weiß. Menschlich sein, wenn das Menschsein auch manchmal so schwer ist. All diese Menschen waren es mir wert, Kirchensteuer zu entrichten, Jahr für Jahr, Tausende Euro.

Dabei hast Du deinen Mitgliedern einen Verbleib in deinem Konstrukt immer verdammt schwer gemacht, gerade so, als würdest Du sie vergraulen wollen: Hetze gegen Homosexuelle,

Kontrahenten, obwohl in manchen Ländern der HI-Virus fast epidemische Ausmaße angenommen hatte. Menschen, die in diesen Einrichtungen ungeachtet ihrer Eignung und Kompetenz nicht mehr arbeiten dürfen, weil sie geschieden sind und wieder geheiratet haben, Frauen, die keine Priester sein dürfen, die überhaupt in der Hierarchie kurz über der Grasnarbe rangieren, wie ein Mensch zweiter Klasse. Ein eigenes Kirchenrecht, das in mancher Hinsicht den Rechtsstaat ignoriert.

Aber kommen wir zum wichtigsten Punkt: Seit Jahrzehnten missbrauchen eure Priester Kinder und Jugendliche, weltweit. Menschen also, die man euch, den Dienern Christi, im guten Glauben anvertraut hat. Kann man eigentlich Schlimmeres tun? Lange Zeit ist es euch gelungen, das zu vertuschen. Aber jetzt ziehen die Opfer den Mantel Stück für Stück beiseite, den ihr so viele Jahre über diese Geschehnisse gelegt hattet. Doch wie ist eure Reaktion? Das Vertuschen geht weiter, der Unwille, die Vorfälle als das anzuerkennen, was sie sind: Schwere Verbrechen, für die man sich vor weltlichen Gerichten zu verantworten hat. Wäre der Wille zur schonungslosen Aufklärung spürbar gewesen, ich wäre diesen Schritt vermutlich nicht gegangen.

Doch euer viertägiger Krisengipfel im Vatikan geriet zur Farce. Ihr habt den Missbrauch an Kindern klein geredet, ihn verharmlost, ihn zu einem allgemeinen gesellschaftlichen Problem aller Kulturen verklärt, statt euch ohne jede Relativierung zur Schuld zu bekennen und die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Bis zu 5000 Euro Entschädigung pro Opfer sind euer Angebot der Wiedergutmachung für jahrelanges Martyrium, das nenne ich modernen Ablasshandel in eigener Sache. Und Du, lieber Papst, der Du nach Ratzingers Rücktritt als Reformator gefeiert wurdest, als derjenige, der nach dem Vorbild des heiligen Franz von Assisi die Auswüchse der Gier geißelt und der die Kirche zurück zu Demut und Bescheidenheit führen will, was hast Du getan? Ja, wahrscheinlich hast Du es schwer inmitten dieses Intrigensumpfes im Vatikan, der ewiggestrigen Kurie und den Bischöfen und Kardinälen, für die der Beichtstuhl inzwischen vermutlich mehr Darkroom als Ort

einer kathartischen, seelischen Befreiung ist. Und doch musst du dich bekennen zur Schuld, als Mensch, der sündigt, als Abbild Gottes, für den du und deine Kirche den Menschen haltet.

Du bist Oberhaupt einer Kirche. Nach einem solchen Skandal ist Dein Kerngeschäft als Chef eines Unternehmens wie diesem nicht das Rausreden, um etwa den Aktienkurs vor dem Absturz und die Aktionäre vor dem Aufstand zu bewahren. Dein Kerngeschäft im globalen Kirchenbusiness ist die Moral und die duldet keine Ausflüchte, ganz gleich, wie groß der Widerstand in den eigenen Reihen ist.

Aber Du, lieber Pontifex, redest nicht allein vom Versagen der Kirche, dem Irrsinn des Zölibats, der Reformbedürftigkeit des ganzen verstaubten Apparats, nein, Du sprichst auch von Satan, der sich wie eine Krankheit bei euch eingenistet habe und der sein teuflisches Werk gleichsam im Herzen des Erzfeindes verrichtet. Mehr Mittelalter geht nicht, mehr Unwille zur Reform, zum Umdenken auch nicht. Und doch feierst Du dich für dieses bizarre Spektakel. "Für uns besteht die kopernikanische Revolution in der Erkenntnis, dass die missbrauchten Personen sich nicht um die Kirche drehen, sondern dass es die Kirche ist, die sich um sie dreht", sagte der australische Bischof Mark Coleridge nach dem Krisentreffen. Wenn das schon eine Revolution sein soll, eine kopernikanische dazu, dann müssen wir alle heilfroh sein und dem Herrgott jeden Tag dafür danken, dass Du, liebe katholische Kirche, eben nur eine Kirche bist.

Im Ersten Vatikanischen Konzil 1869/70 hast Du die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes bei endgültigen Entscheidungen in Glaubens- und Sittenfragen zum Dogma erhoben. Im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965), das auch der Modernisierung mancher Formulierung galt, hast Du das Dogma der Unfehlbarkeit zusätzlich auf die Bischöfe erweitert. Da wir ja unter Männern sind, sag ich mal ganz salopp: Die Eier muss man erstmal haben. Und dass ihr Eier habt, die weder der selbst auferlegte Zölibat noch eure Omertà zum Schweigen bringen können, habt ihr zum Leid anderer hinlänglich bewiesen. Das alles war zu

viel für mich. Ich musste jetzt raus aus deinem Schoß. Das, liebe katholische Kirche, musst Du verstehen.

Die nette Dame aus Zimmer 47 sagte, ich solle die Bestätigung meines Austritts ein Leben lang aufbewahren, da es sein könne, dass die Stadt Köln mich im Falle eines Umzugs versehentlich wieder zum Mitglied der katholischen Kirche macht. Wer weiß, vielleicht hat sich bis dahin ja etwas geändert, vielleicht durch ein revolutionäres drittes Konzil. Allein, mir fehlt der Glaube.

Daher befreie ich mich nun aus den Fängen Satans und sage Salute. Wir sehen uns in der Hölle.

Anmerkung atheisten-info: Priesterliche Sexualdelikte gab es nicht bloß seit einigen Jahrzehnten, sondern seit der Einführung des Zölibats vor tausend Jahren!

Rudolf Burger: „WOZU GESCHICHTE? Eine Warnung zur rechten Zeit“



Rezension von Prof. Anton Grabner-Haider,
Religionsphilosoph, Univ. Graz.

Das Buch ist eine Neuauflage einer Ausgabe von 2013, es wurde durch ein Vorwort "zur rechten Zeit" aktualisiert. Es sammelt also Ideen und Zeitdiagnosen "aus rechter Sicht" und verpackt sie in den Mantel der Philosophie. Schließlich ist der Autor ein verbeamteter Schulphilosoph. Er schreibt im Geist der Pyrrhonischen Skepsis, doch dabei müsste er bedenken, dass dann alle seine Aussagen und Behauptungen nur einen Wahrheitswert von 50%, also Beliebigkeit erreichen. Zur Platonischen Skepsis konnte er sich nicht durchringen, denn dann würden seine Aussagen höhere oder niedrigere Wahrscheinlichkeit erreichen.

Die zentrale Behauptung lautet, wir sollten die "Geschichte" vergessen, weil wir gar nichts aus ihr lernen können. Im Sinne von F. Nietzsche und C. Schmitt wird argumentiert, dass wir aus vergangenen Ereignissen gar nichts für die Gegenwart erkennen können. Dass die Geschichte der Menschen keinen letzten Sinn hat, dass es in ihr keine ewige Wahrheit und innere Logik gibt und dass keine Objektivität in der Geschichtsschreibung möglich ist; das gilt nicht erst seit K.R. Popper in der gesamten Kulturwissenschaft als

Binsenweisheit.

Der Autor folgert, dass jede Geschichtsdeutung relativ ist (was stimmt) und dass sie immer von politischen Machtverhältnissen bestimmt werde. Aber was ist mit der internationalen Geschichtswissenschaft in demokratischen Staaten, die nachweislich völlig frei ist von politischen Einflüssen? Damit greift der weise Philosoph die gesamte Geschichtswissenschaft an, die global optimale Arbeit leistet. Was würde der Autor sagen, wenn ihm die Historiker völlige Beliebigkeit unterstellten?

Rudolf Burger fordert auch, die Memoria-Kultur und Auschwitz-Pädagogik an den Schulen und in der Gesellschaft zu beenden. Die ganze Gedenkkultur und die Aufarbeitung von Schuld, die Trauerarbeit der Psychologen sei völlig sinnlos. Damit entwertet er die umfassende Arbeit der Psychologen und Pädagogen in allen demokratischen Ländern. Mit seiner Behauptung, dass "die Menschen" nichts aus der Geschichte lernen, verhöhnt er die 80 bis 85% der Gesellschaft, die nach eigener Überzeugung seit 60 Jahren viel aus der Geschichte der beiden Weltkriege gelernt haben.

Nach K.R. Popper, aber auch nach den Erkenntnissen der Biologie (F. Wuketits) lernen wir Menschen mehrheitlich ständig durch "trial and error". Darauf basiert die biologische und die kulturelle Evolution. Nur eine kleine Minderheit will nichts aus den Fehlern der Vergangenheit lernen, aber sie kann nur überleben im Schutz der lernbereiten Mehrheit. Der Autor legte diese Minderheit auf die ganze Gesellschaft um, das sei große Philosophie. Damit hat er sich von der kritischen Philosophie des Sokrates, Aristoteles, Kant und Popper völlig verabschiedet. Was die "rechte Zeit" angeht,

sollte er einmal genau hinsehen, was die politische "Rechte" in der Französischen Nationalversammlung von 1789 wirklich angestrebt hat. Aber laut Pyrrhon kommen seine Behauptungen über den Wahrheitswert von 50% nicht hinaus. Für einen Skeptiker wäre eine geistvollere Provokation möglich gewesen.

Rudolf Burger: „WOZU GESCHICHTE? Eine Warnung zur rechten Zeit“

Verlag Molden/Styria, Wien 2018, ISBN 978 3233 150272

(Prof. Anton Grabner-Haider, Religionsphilosoph, Univ. Graz)